

„Das möcht' ich noch erleben“ Fürstinmutter Thalessia feierte ihren 90. Tsatag

Am 28. Rahja 1030 BF feierte die greise Dame im Kreise der Familie und einiger alter Freunde des Hauses Eberstamm ihren 90. Tsatag. Von der engeren Verwandtschaft fehlten nur der Prinz Edelbrecht und die Dame Thalia. Dafür war aus Gareth hoher Besuch angereist: Prinz Storko höchstpersönlich ließ es sich nicht nehmen, der Fürstinmutter die besten Wünsche des Kaiserhauses zu übermitteln und ihr ein Geschenk von besonderem Wert zu überreichen: den Rosenmantel der Kaiserin Cella, in den die junge Hofdame Thalessia einst vor vielen vielen Götterläufen goldene Blüten eingestickt hatte. Mit unbeschreiblicher Freude, so heißt es, habe die Greisin dieses Erinnerungsstück ihrer Jugendzeit empfangen und halb zärtlich, halb ehrfurchtsvoll berührt. Doch als Herr Storko sich gar anschickte, ihr den Mantel um die Schultern zu legen, da habe sie es abgelehnt, ein kaiserliches Kleid zu tragen: „Da sei der Herr Praios vor, dass mir in meinem Alter noch solcher Hochmut komme!“

Auch die Gaben der anderen Gäste waren von erlesener Güte und mit Sorgfalt ausgewählt. „Die Jugend mag sich an Flitter und anderem Tand ergötzen, aber dies hier ist ein treffliches Geschenk für mein Alter“, soll sie zum Grafen Growin gesagt haben, der einen urgemütlichen Schaukelstuhl aus tiefrotem Salminger

ANGBAR. Perval den Ritterlichen hat sie noch selbst durch Angbar reiten sehen; der Kaiserin Cella wartete sie als Hofdame auf; bei den Krönungsfeiern Retos und Hals tanzte sie mit ihrem Gatten Berndrich im Ballsaal der Garether Residenz. Die Orken sah sie plündernd durch den Kosch ziehen, Edelleute im Kampf für oder gegen den Usurpator Answin die Waffen erheben, schließlich sogar Angbar in Flammen stehen. Keine Dame aus fürstlichem oder königlichem Hause gibt es im ganzen Raulschen Reiche, die auf ein so langes und bewegtes Leben zurückblicken kann, und kaum ein Mensch hat dem Schicksal so unverdrossen die Stirn geboten wie sie, die Fürstinmutter Thalessia von Eberstamm-Ehrenstein-Eberstamm.



*Gerührt nahm sie die Glückwünsche
und Gaben der Gäste entgegen:
Die Fürstinmutter Thalessia*

Ulmenholz brachte, dessen Lehne zu beiden Seiten mit kleinen Eberköpfen verziert war.

Da der Bau des großen Festsaales noch immer nicht vollendet war, tafelte die adlige Gesellschaft im Fürst-Holdwin-Flügel, der bereits auf der Angbarer Fürstenturnei vor anderthalb Jahren eingeweiht worden war. Als besondere Überraschung gab es ein besonderes Menü, das die Fürstinmutter an ihre Jugendzeit erinnerte. Denn bei Bauarbeiten auf den Kaiserlichen Inseln im Angbarer See war jüngst die Menüfolge eines Festbanketts gefunden worden, das Kaiser Bardo dort einst ausgerichtet hatte. Ein Gang firmierte dort als „Gruß aus dem Kosch“ und bestand aus Bollenbraten in Biersoße, gefüllt mit gehacktem Hanghasen und garniert mit ganzen Koschammern, dazu der Roggen des Rondrahechts sowie Birnenkompott an Holerbeereengelee.

Doch auch die braven Bürger Angbars hatten Anteil an den Festlichkeiten. Im Fürstengarten spielten Musiker zum Tanze auf, das Volk erfreute sich an Freibier und guter Speise aus den Vorratskellern der Residenz. Der Stadtrat aber und hinterdrein die Mitglieder der Zünfte, Gilden und vieler anderer Gruppen, zog festlich geschmückt in den Hof der Thalessia, der all die Menschen und Zwerge



Der Besuch des Prinzen

Am Tag nach den Festlichkeiten wurde Seine Kaiserliche Majestät Prinz Storko von Gareth zu dem nach ihm benannten Turm der Stadtmauer geführt, wo er von den Mitglieder der *Storkonen* mit Hoch-Rufen empfangen wurde. Die *Storkonen* sind ein Bund ehrbarer Bürger, welche die Meinung vertreten, dass der Prinz („ein Mann nach rechter Koscher - mehr noch: nach Angbarer Art“) nicht seinen Verdiensten gemäß gewürdigt werde. Der kaiserliche Gast nahm die Huldigungen der Bürger freundlich entgegen, klopfte dem Vorsitzenden der *Storkonen*, Meister Eberhalm Markwardt, auf die Schulter, und brummte: „Weiter so“, bevor er zur Besichtigung des Fürstengartens weiterfuhr.

kaum aufnehmen konnte. Die Blaskapellen spielten ein fröhlich-feierliches Tsatagslied, und als die Fürstinmutter schließlich auf den Balkon heraustrat, da ließen die Angbarer sie mit frohem Jubel hochleben – und man kann gewiss sein:

Dies kam von Herzen; denn wenn die Frau Thalesia auch ob ihrer strengen Art bei manch einem gefürchtet ist, so erfreut sie sich doch großer Beliebtheit bei den einfachen Leuten. Als Geschenk überreichte man ihr ein wunderschönes und bis ins Kleinste genaues Modell des Fürstenschlosses, das Meister Angert Süßbrahm, der beste Zuckerbäcker der Stadt, gefertigt hatte, und dazu ein gewaltiges Buch mit mehr denn tausend Seiten, in dem die Angbarer alle Geschichten, Märchen, Anekdoten, Lieder und Gedichte zusammengetragen hatten, die ihnen eingefallen waren. Über ein Jahr lang hatten siebzehn Schüler unter Aufsicht der Hesindeweiheten in Schönschrift daran gearbeitet und das Buch mit neunzig Bildern und Zeichnungen versehen.

Gerührt nahm Frau Thalesia die Gaben und Glückwünsche entgegen. Dann sprach sie: „Ihr lieben Leute habt mir auf meine alten Tage eine schöne Freude gemacht, und dafür danke ich euch. Ihr wisst, die Eberstammer sind keine Freunde langer Reden, und darum will ich’s kurz und bündig machen. Neunzig Götterläufe bin ich jetzt alt – eine

Aufruf Ihrer Durchlaucht Thalesia von Eberstamm-Chrenstein- Eberstamm, Fürstinmutter, Edle von Ochsenstein im Bergthanner Land, Chren-Obirstin der Ferdoker Garde.

Am 11. Travia 1031 nach dem Fall Bosparans
sollen sich am fürstlichen Erlenschloss
all jene Angroschim und Menschen
guten Herzens und ohne Tadel einfinden,
die dem erbpinzlichen Paar,
Anshold und Nadyana vom Eberstamm,
einen fruchtbaren Rat zu geben vermögen,
auf dass sich ihr und Unser Wunsch
nach einem Kindelein und Stammhalter
endlich erfülle.

Begeben am Tage der Vollendung
meines neunzigsten Götterlaufes
Thalesia v. E-E-E.

lange Zeit, und eigentlich könnte es damit genug sein. Manch einem, Boron sei’s geklagt, sind nicht einmal halb so viele Jahre vergönnt. Ich habe so viel gesehen und erlebt, dass ich, wenn meine Augen und Hände nicht zu schwach wären, ein ebenso mächtiges Buch damit füllen könnte. Aber diese beiden Dinge möcht’ ich noch erleben, und ich bitte den Herrn Boron, mir noch so viel Zeit zu lassen: Zum einen die Vollendung dieses Schlosses, und zum andern – und dabei sah sie zu dem Prinzen Anshold hin – „will ich noch ein Urenkelchen als Erben unseres Hauses auf meinem Schoße wiegen. Dann mag ich sagen: Nun ist es gut, und getrost die Augen schließen.“

Die letzten Sätze hatte sie in solch einem feierlichen Ton gesprochen, dass manch einer „So sei es“ murmelte, ganz wie am Ende eines Gebetes. Dann aber erhob die Fürstinmutter noch einmal die Stimme und sagte: „Nun aber, gute Bürger,

gehet hin und feiert schön, und wenn ihr den einen oder anderen Krug auf das Wohl des Hauses Eberstamm leert, dann ist’s recht. Doch vergesst nicht ganz, dass ihr morgen wieder euer Tagwerk mit frischem Kopfe verrichten sollt!“

So folgte den warmen Worten doch zumindest noch ein sanfter Tadel, und da waren die Angbarer froh, dass „ihre Fürstinmutter“ doch noch die Alte geblieben war. Bei blauem Himmel und Sonnenschein – was die Garether „Kaiserwetter“ zu nennen pflegen – wurde nach bester Koscher Art gefeiert, und noch Frau Mada sah auf das frohe Treiben im Fürstengarten hinab und blickte auch durch die Fenster des Schlosses, wo Frau Thalesia von ihrem neuen Stuhle aus den Tänzen der jungen Leute mit einem zufriedenen Lächeln zuschaute.

Karolus Linneger, Stitus Fegerson,
Losiane Misthügel

Inhalt dieser Ausgabe

Fürstinmutter Thalesia feierte ihren 90. Tsatag	1
Storkonen empfangen Prinz Storko	2
Aufruf Ihrer Durchlaucht Thalesia v. E.-E.-E.	2
Hochzeit in Galebquell	3
Ein Zeichen der Hoffnung im Norden	3
Rosenritt (Gedicht)	4
Der verratene Brief - Skandal am Fürstenhof	5
Die kaiserlichen Pfalzen im Koscherland	6
Versetzung der Angbarer Zunfthaus-Uhr	7
Tarjok Boquis Neujahrspredigt in Angbar	8
Jahreswechsel am Greifenpass	8
Algarte und Yesatan	9
Zwergische Baumeister in Storchsklausen vermisst	9
Heiligtum von Görmel Schwesterorden übergeben	10
Ankündigung der Salminger Hesindfestspiele	10
Siopan der Helle zum Erzprätor ernannt	11
Hesindetempel in Ferdok im Bau	11
Auf dem Zwölfergang: Ingerimm	12
Reisebericht: Auf Flussvaters Rücken	18
Jagd auf den Räuber Ronkwer	20



Im Zeichen der Rose

Vom Schicksal der Leibzofe Prinzessin Nadyanas oder Wie die Liebe jene Wunden heilt, die ein Thronräuber schlug



Von einem Rosenritt...

Kriege und Kämpfe fordern allerorten im Heiligen Raulschen Reich viel vergossenes Blut und zahlreiche Tote und Verwundete. Doch ehrenhaft stehen die Adligen des koscher Königreiches und des nordmärkischen Herzogtumes einander bei.

Schon auf dem Konvent des nordmärkischen und koscher Adels im Phexmond des Jahres 1029 nach dem Fall des hunderttürmigen Bosparans trafen der Baron Graphiel von Metenar aus dem Kosch und der Baron Riobhan von Galebquell – damals noch Junker von Hainen – aus dem Nordmärkischen aufeinander. Sie waren verbunden durch eine schmachvolle Geschichte, denn des Metenarers Knappin Anglinde von Treublatt war die Geliebte des schändlichen Lechdan von Gareth, jenes Sposses Kaiser Bardos, der vor wenigen Jahren einige Kaiserlichen Insignien gestohlen und daraufhin versucht hatte, selbst Kaiser zu werden. Jener Lechdan hatte auch des Barons Vater verführt, in den Krieg und den Tod geschickt und in seinem Thronstreit weite Teile der Baronie verwüstet.

Obgleich Hochgeboren Graphiel von Metenar von der Liebschaft seiner Knappin zu jenem Schurken nichts ahnte,

sah er sich in der Pflicht, ihren Teil der Schuld zu sühnen, und entsandte Handwerker und Leibeigene in die Baronie Galebquell, um die dortigen Wunden zu heilen. Als seine Botschafterin führte des Metenarers jüngste Halbschwester Jileia von Blauendorn den Trupp durch die Schwertschlucht und über den Quellpass. Die edle Dame wiederum wurde von seiner Hochgeborenen Riobhan von Galebquell und seinem Sohn Roklan von Leihenhof artig bewirtet und willkommen geheißen. Sie blieb nur wenige Tage, denn es zog sie zurück in den Kosch, wo sie als Leibzofe der Erbprinzessin Nadyana am Fürstenhofe diente... doch offenbar lange genug, um die Flamme Rahjas zu entzünden.

Nicht lang darauf brach seinerseits von Galebquell ein Reisezug auf. Roklan Boromar von Leihenhof, Ritter zu Elenvina und Erbe der Baronie ritt auf seinem Pferd über den Halvartsstieg und den Greifenpass in das Königreich Kosch. Begleitet wurde er von einem kleinen Gefolge in zwei Kutschen (weswegen er nicht die direkte Strecke über Quellenpass und Schwertschlucht zu nehmen vermochte), unter anderem von Perainhild von Leihenhof, seiner jüngsten Schwester. Sein Weg führe ihn durch die Heimat des genannten Barons Graphiel und der Dame Jileia und schließlich weiter über den Rittersteig gen Fürstenhort.

Dort bat der Baronet aus den Nordmarken um eine Audienz beim Fürsten. Man führte den jungen Ritter hinauf zum Thronsaal des guten Fürsten Blasius. Nun endlich, in Gegenwart Seiner Durchlaucht, offenbarte sich das Ziel

dieser Reise. Ritter Roklan reiste in travia- und rahjagefälliger Minne, denn er warb um die Hand der holden Baronesse von Metenar, Jileia Blauendorn von Metenar. Wie berichtet, diente jedoch die Dame Jileia seit Jahren als treue Leibzofe der fürstlichen Schwiegertochter und so legte sich die Stirn seiner Durchlaucht in Falten und er wollte vom minnefahrenden Ritter wissen, ob er ahne, welch bitteren Verlust er mit diesem Werben seiner treuen Schwiegertochter Nadyana zufüge?

Roklan von Leihenhof zeigte sich trotz der unerwartet harschen Worte seiner Durchlaucht tapfer und sprach mit hitzigem Herzen, dass auch ihm die Dame Jileia ans Herz gewachsen sei und ihm noch wachsen würde bis zu ihrem Tod. Da lachte der Fürst laut und ergreifend, wie man ihn kannte, und lobte den jungen Ritter für seinen Mut und sein reines Herz. Es war eine sichtli-



che Freude für den Fürsten, dass es auch in den Landen hinter dem Kosch noch tugendhafte Ritter im Geiste Baduars gab, welche die alte Sitte des Rosenrittes pflegten.

Als der Ritter seine Minnefahrt vollendete und mit einer Rose aus metenarschem Garten um die Hand der Dame anhielt, wollte freilich auch Ihre Liebden Nadyana von Wengenholt dem zartem Glücke nicht im Wege stehen und gab ihre Freundin und Leibzofe voller Rührung in die Hände des jungen Ritters, der ehrlich und ernsthaft gelobte, seine Braut zu schützen und zu ehren.

Ein Zeichen der Hoffnung im Norden

WENGENHOLM. Erneut war ich in Bärenstieg, um dort Handel zu treiben, denn der Bedarf an Waren ist groß im Norden, doch leider mangelt es meist daran, das Gewünschte zu bezahlen.

Diesmal sollte die Überraschung in Bärenstieg jedoch erfreulicher Natur sein, denn just einen Tag nachdem ich das Dorf erreicht hatte, wurde dort ein Fest gefeiert. Ein bescheidenes Fest, doch gab es wahrlich Grund zu feiern. Der Tempel der milden Herrin Peraine, welchen Mordbrenner geplündert hatten, war wieder hergestellt worden, und die Meisterin der Ernte, Thalia Peraineinger, hielt Einzug in den erneuerten Tempel.

Klein ist er zwar, und viele Schäden sieht man ihm noch immer an, doch für die Bärenstieger symbolisiert er einen Neuanfang. Mit dem Schutz der Göttin wird alles schon besser werden, erzählte mir ein Knecht stolz.

Brunbold Eichinger, Krambold aus Wengenholtm



Ihre Liebden nahm auch das Angebot des Ritters Roklan an, ihr seine Schwester an der Dame Jileias Statt als Hofdame anzubieten. Perainhild von Leihenhof, viertes Kind des Barons Riobhan von Galebquell, erbot sich somit, der künftigen Fürstin vom Kosch als Leibzofe aufzuwarten.

... und einer Hochzeit

Während also Perainhild von Leihenhof auf Burg Fürstenhort verblieb, reiste Ritter Roklan mit seiner Braut Jileia von Metenar zurück nach Galebquell, wo am 12. Travia 1030 BF die Galebburg im Festgewande erstrahlte. Viele hochgeborene und wohlgeborene Freunde und Verwandte der beiden Häuser Leihenhof und Blauendorn verfolgten die Zeremonie auf dem Findlingsfeld, an jenen Basaltklotz, welcher seit jeher als Krönungsort der Barone vom Galebquell gilt. Hier, auf diesem altherwürdigen Platze, an dem schon zahlreiche Ehrungen vorgenommen wurden, weihten drei Geweihte den Bund: Isegrimm Hölderlin, ein Geweihter der Travia aus Schwertleie, Hüterin der Saat Dürfrida Beringer aus Galebquell und die Rhöndurer Meisterin der Esse Walbura aus Frams Sippe. Ein freudiges Fest sollte es werden, denn Riobhan von Leihenhof hatte die Kassen geöffnet und den Gästen gar vortreffliche Speisen kredenzt. So konnte jeder mit einem gefüllten Magen dem Brautpaar seine Glückwünsche aussprechen.

Ein Zeichen der Sühne

Als Mitgift hatte sich Baron Graphiel von Metenar eine besondere Gabe einfallen lassen: So ließ er in Galebquell mit praisosgefälligem Golde einige Höfe aus- und umbauen und einen Wehrhof anlegen. Diese neue Siedlung sollte nach seiner demütigen Bitte den Namen Knapptreuen tragen und als ei-

genes Edlengut seiner Schwester Jileia zum Traviabunde verliehen werden. Baron Riobhan von Galebquell ließ daraufhin Anweisung für den Bau eines Rondraschreines in diesem neuen Dorfe geben, der alle Zeit die Knappen an die rondrianische Treue und Verbundenheit zu ihren Knappeneltern erinnern sollte. Denn es war Graphiels eigene Knappin Anglinde von Treublatt, welche ihren Knappenvater verraten hatte. Und an diesen Verrat erinnernd, sollte Knapptreuen ein ewiges Mahnmal für alle Knappen sein.

Ein schändlicher Überfall und eine Ehrung

Doch Wehe, noch während der Feier brachte ein erschöpfter Bauer bittere Kunde aus jenem

Ort: „Mei hoher Herr, in Knapptreue, da war'n Räuber! Sie hab'n uns und die Handwercher überfalle und den Schrein g'schändet! Wir hab'n nix tue könne, sie ware so schnell.“ Voller Ingrimme rief Baron Riobhan zum Zuge und einige der anwesenden Barone und Edlen boten ihre Hilfe an. Die Landleute in Knapptreuen waren verängstigt, ein Hof niedergebrannt, doch schlimmer wog die Schändung des noch unfertigen Rondraschreines, auf welchem in blutroten Lettern „Rache für Lechdan! Lechdan wird siegen!“ geschmiert worden war. Waren Anhänger des Lechdan von Gareth zurückgekehrt?

Sofort folgten die hochedlen Herren den Spuren und Hinweisen. Gen Süden zog es sie nun und erst in Grasbühl

machten sie halt. Dorthin hatte sich eine Reisegruppe, entsandt vom Fürsten des Kosch, zurückgezogen. Man hatte sie in einen Hinterhalt gelockt, einige von ihnen verletzt und gemeuchelt und letztlich gar das Geschenk des Fürstenhauses Eberstamm geraubt: Eine Statue für den Rondraschrein in Knapptreuen war es. Unter der Führung des Bräutigams Roklan von Leihenhof machten sich nun die Adligen auf, die Spuren noch leidenschaftlicher zu verfolgen, bis man schließlich die Rechtlosen in einer verborgenen Höhle fand. Sie waren gerade dabei aufzubrechen, als die Adligen und die Waffenknechte sie überraschten und in die Kaverne trieben.

Doch welch Ärgernis, denn dieser Hügel im Wald war von Löchern und Gängen durchgezogen wie ein Wengenholmer Käse und durch eines dieser Schlupflöcher entkamen die Bastarde. Groß war der Zorn, doch immerhin hatten die Recken die Beute sichergestellt.

Mit gemischten Gefühlen kehrten nun die Adligen zurück nach Galebbogen. Baron Riobhan, welcher schon vordem die Galebburg erreicht hatte, ließ sofort Speisen und Getränke anrichten. Und während dieses Festmahles verkündete das Brautpaar Jileia und Roklan von Leihenhof, dass die wackeren Helden von Knapptreuen für ihren Rondramut geehrt werden sollten. Sie stifteten eine bronzene Platte, welche am Schrein der Ronda von Knapptreuen angebracht werden soll. Diese Platte sollte die Namen all derer nennen, die sich bereitwillig und selbstlos für das junge Brautpaar und für das kleine Dorf Knapptreuen eingesetzt hatten, und noch in vielen Jahren von jener hehren Tat erzählen... so wie es auch diese Worte der geneigten Leserschaft des Kuriers verkündeten.

Wolfhardt von der Wiesen

Rosenritt

*Schwing dich aufs Ross, verliebter Freier,
Vergiss dein Schwert, vertrau der Leier,
Nimm Rahjas rote Blüten mit -
So ist es Brauch beim Rosenritt!*

*Schwing dich aufs Ross, du darfst nicht weilen,
Zum Schloss der Liebsten mußt du eilen!
Bring ihr Frau Rahjas Blumen mit -
Glück auf zu deinem Rosenritt!*

*Das Ross ist schnell und doch zu träge,
Gar endlos werden dir die Wege -
Galopp erscheint wie Trab, wie Schritt,
So ist das auf dem Rosenritt!*

*Das Herz besiegt die schnellsten Rosse,
Das Herz fliegt dir voraus zum Schlosse.
Nimm auch Frau Rahjas Blüten mit,
O Herz, auf deinem Rosenritt!*

Nirulf Mehlinger



Der verratene Brief

Von einem enthüllten Geheimnis des tobrischen Erbprinzen

Angbar. In der Stadt und am Fürstenhofe rätselte man darüber, wer den Inhalt eines persönlichen Briefes verraten haben könne, den der tobrische Prinz Jarlak von Ehrenstein an seinen Kindheitsgefährten Sighelm zu Stippwitz-Hirschfurten schrieb.

Die beiden jungen Herren – der tobrische Thronfolger ist derzeit Knappe Kaiserin Rohajas, der junge Stippwitz seit kurzem nämlich beim Fürsten von Kosch – pflegen nach allem, was man weiß, eine regelmäßige, aber natürlich vertrauliche Korrespondenz. Umso erboster war Herrn Sighelms Mutter, die Angbarer Marktgravin Praiodane zu Stippwitz-Hirschfurten, als sie entdeckte, dass Teile des besagten Briefes von Unbekannten an eine Nachrichtenwand am Neumarkt gekritzelt worden und bereits Gespräch in allen Schänken der Stadt waren: Tobriens Thronfolger habe darin von seinem koscher Korrespondenten Näheres über die junge Ferdoker Reiterin Goswine von Garnelhaun erfahren

wollen, die sich unlängst beim Feldzug der Kaiserin in Tobrien ausgezeichnet hatte, hieß es – was Spötter gleich zu bösen Bemerkungen inspirierte.



*Zu Recht erbost ob des unrühmlichen Vorfalls:
Frau Praiodane zu Stippwitz-Hirschfurten
und Herr Kuniswart von Eberstamm-Ochsenblut*

Frau Praiodane alarmierte so gleich den Fürstenhof, wo der für die Ausbildung der Knappen verantwortliche Seneschalk Kuniswart von Eber-

stamm-Ochsenblut dem Vernehmen nach vor Empörung schäumte: „Wie kann es sein, dass sich mit einem Mal Ferdoker Brauburschen und Angba-

Ehre, niemandem den Inhalt des Briefes verraten zu haben, die Überbringer der Botschaft – vertrauenswürdige Recken, wie es hieß – sind derzeit unauffindbar. Das tobrische Herzogenhaus wird wohl über diese Indiskretion alles andere als erfreut sein – doch ist der unerfreuliche Vorfall wohl angesichts des ständigen Kampfes gegen die schwarzen Horden dort wohl keine größere Sorge wert und wurde bislang noch nicht kommentiert.

Stitus Fegerson

Da der Inhalt des Briefes obnebin in aller Munde ist, glaubt die Schriftleitung des Kosch-Kuriers, getrost über den Vorfall berichten zu können, ohne sich desselben Vergehens schuldig zu machen wie diejenigen, die den vertraulichen Inhalt preisgegeben haben. Wir halten es sogar für unsere Pflicht, getreuliche und genaue Zeitung zu geben, um damit den wild wuchernden, falschen Gerüchten, die ebenfalls in Umlauf sind, Einhalt zu gebieten.

Die Schriftleitung

Korporalin Goswine von Garnelhaun

Goswine Efferdäis von Garnelhaun ist die jüngste Schwester der Baronin von Garnelhaun. Kleingewachsen und von mädchenhafter Statur wird sie häufig für einige Jahre jünger geschätzt, zumal, wenn sie ihr kastanienbraunes Haar in zwei kurzen Zöpfen trägt. Doch sollte man sich nicht täuschen: Nesthäkchen Goswine lernte früh, sich gegenüber älteren und stärkeren Geschwistern zu behaupten und ertrotzte früher als diese von ihrem Vater, Baron Birbart, ein eigenes Pferd.

Als geschickte und furchtlose Reiterin war ihr Weg in die Ferdoker Garde bald vorgezeichnet, auch wenn sie dort wenig Talent für das Fechten im Nahkampf bewies und sich eher bei Spähtrupp-

Einsetzen oder als berittene Schützin mit Kurzbogen oder Armbrust hervortat. Beim jüngsten Feldzug Kaiserin Rohajas in Tobrien bewies sie jedoch ihre Kaltblütigkeit, als sie mitten ins dichteste Getümmel sprengte, dort ihre verwundet aus dem Sattel gehauene Leuenantin vor sich aufs Pferd zog und mit wenigen energischen Befehlen die Reihen ihrer Kameradinnen und der Waffentreuen zu Fuß ordnete (und so einen verheerenden Durchbruch der Feinde verhinderte). Die Kaiserin selbst lobte Goswine später vor dem gesamte Heer und beförderte die einfache Reiterin zur Korporalin. Der weitere Aufstieg in der Garde, die in den Schlachten an der Trollpforte und vor Wehrheim fast alle erfahrenen Offi-

zierinnen verloren hat, scheint damit nur eine Frage der Zeit.

Goswine selbst nimmt dies zwar einerseits staunend wahr, hat aber stets an sich geglaubt. Allerdings scheut sie sich derzeit, ein Ziel für ihre Karriere zu benennen. Mit allen ihren früheren Vorbildern hat es nämlich ein böses Ende genommen: Ihre Tante Goswine von Treublatt-Garnelhaun erlag borbaradianischen Zaubern, Efferdane von Eberstamm-Mersingen fand im Kampf gegen die Schwarzen Horden einen zwar tapferen, doch zu frühen Tod und Selissa von Jergenquell schließlich verriet nicht nur das Reich, sondern auch die Ferdoker Garde.

Stitus Fegerson



Pervalia und Brinstreuen

Die Kaiserlichen Pfalzen im Koscherland

Über einen Götterlauf hatte man am Fürstenhofe und im Rat der Grafen überlegt, wie die Beschlüsse des Reichstags (siehe Kosch-Kurier Nr. 41, S.9 f.) am besten umzusetzen seien. Ein Passus darin besagt, dass an geeigneten Orten im Reiche Pfalzen zu errichten seien, in denen die Kaiserin auf ihren Reisen nicht nur Quartier nehmen, sondern auch Hof halten und sich den Belangen der Provinzen widmen könne. Die alte Feste Koschgau steht zwar immer noch, doch ist sie viel zu unwirtlich und abgelegen, um den neuen Ansprüchen gerecht zu werden. Deshalb wird nunmehr, wie erwähnt, das Schloss Pervalia, aber auch das Reichsgut Brinstreuen in Nadoret entsprechend ausgebaut und hergerichtet. Ihrer Kaiserlichen Majestät wird somit bald im Herzen der Provinz und auch an der bedeutenden Südroute von Ferdok über Albenhus nach Elenvina bei Bedarf ein angemessenes Quartier zur Verfügung stehen.

Pervalia

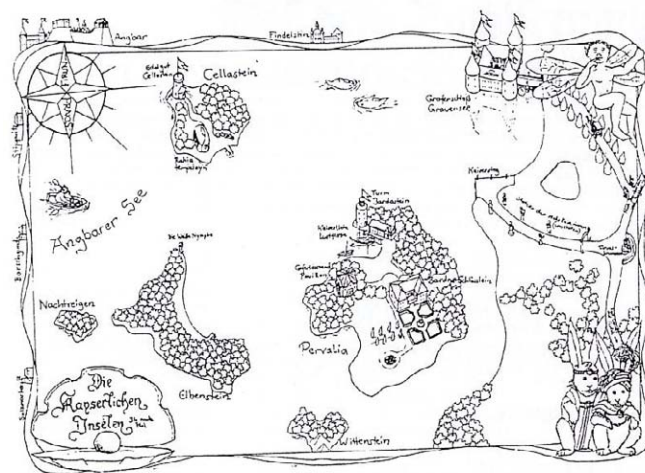
Die Älteren unter den Menschen und auch die Zwerge erinnern sich noch gut an jene Zeit, als die Kaiser häufig unser Land besuchten. Glückliche Zeiten waren das, Zeiten der Feste und des Friedens, als man das Klirren der Kelche hörte und nicht das der Waffen, als roter Wein in Strömen floss und nicht das Blut, als man die Nacht zum Tag machte und nicht die Tage finster waren wie die Nacht... So war das damals, wenn auf bunt geschmückten Schiffen die Kaiserzwillinge Bardo und Cella über den See kamen, um auf Pervalia die Sommerfrische zu verbringen.

Damals entstand das Lustschloss aus rosenfarbenem Eternenmarmor, umgeben von

PERVALIA / BRINSTREUEN. Reges Treiben herrscht seit einigen Monden auf den Kaiserlichen Inseln, jenen lange Zeit in Schlaf versunkenen, beschaulichen Eilanden im Angbarer See. Nun aber kommen Tag für Tag aus den Ortschaften entlang des Ufers Fähren, Flöße und Frachtkähne, schwer beladen mit Bauholz, Steinen, Ziegeln, Gips und vielen anderen Gütern, dazu Werkzeugen und Lebensmitteln für die wohl hundert Handwerker und Tagelöhner, die sich auf Pervalia angesiedelt haben. Denn aus dem kleinen Sommerschlösschen soll eine Kaiserliche Pfalz werden, gemäß den Satzungen der Ochsenbluter Urkunde.

einem kunstvoll angelegten Garten. Das märchenhafte Gebäude mit seinem Ballsaal, den Salons und Kabinetten soll auch weiterhin im Zentrum der Anlage stehen, doch wird es derzeit um ein Stockwerk erhöht; in dem neuen Geschoss, das einen wunderbaren Ausblick auf den See bietet, sollen vor allem die Gemächer der Kaiserin und ihrer engsten Berater untergebracht werden. Des weiteren werden an das

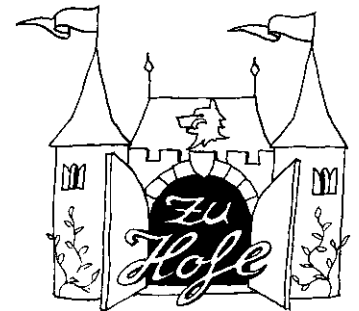
Wasserspeier in Delphinform spenden glitzernde Strahlen auf eine in der Mitte stehende Bildgruppe aus drei wunderschönen Nymphen, die außer einigen Blütenkränzen gänzlich unbekleidet sind. Sie sollen die drei Töchter des Flussvaters darstellen, doch man munkelt, dass bei ihrer Erschaffung drei „Ministerinnen“ Kaiser Bardos Modell standen. An einer anderen Stelle ist der Gartenbaumeister Lorinion Immen-



Haupthaus zwei nach hinten ausgehende Flügel angebaut. Auch der stark verwilderte Park soll wieder kultiviert und neu angelegt werden. Dem zwergischen Meister Nimosch S.d. Nargod ist es gelungen, die alte Brunnenanlage mit den herrlichen Wasserspielen wieder instand zu setzen. Zwölf

freund, ein Halbelf aus Granorien, damit beschäftigt, ein Blumenbeet anzulegen, welches die Lande des Raulschen Reiches in bunter Blütenpracht darstellt.

Die Aufsicht über diese Arbeiten führt der Reichsedle Therunbold von Cellastein, dessen Familie seit Kaiserin

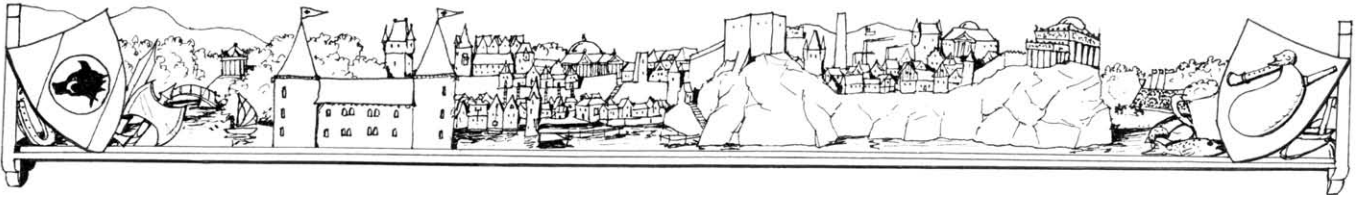


Cellas Zeiten den Rahjatempel auf der Nachbarinsel hütet. Pervalia selbst ist eigentlich das Gut des Prinzen Edelbrecht vom Eberstamm, der in seiner Jugend dort manches wilde Fest gefeiert haben soll. Seit seiner Heirat mit der Markgräfin von Greifenfurt hat er die Insel aber nicht mehr aufgesucht, wenngleich er immer noch den Titel eines Edlen von Pervalia trägt. Wie dem auch sei: Nach ihrem Umbau soll die neue Pfalz von Therunbold von Cellastein im Amte eines Kaiserlichen Kastellans verwaltet werden.

Brinstreuen

Ein anderer Edelmann wurde bereits vor zwei Jahren im Rahmen des Nadoreter Erbstreits (siehe Kosch-Kurier 42, S.8 und 10) zum Kaiserlichen Kastellan erhoben: Seither verwaltet Perval von Nadoret j.H. das Gut Brinstreuen, das freilich wenig mehr ist als ein stattlicher Gutshof mit einem wehrhaften Bergfried. Doch auch hier wurde unlängst der Grundstein gelegt für einen größeren Anbau sowie einige Stallungen und Vorratsräume. An Beschaulichkeit und Pracht wird sich die Pfalz Brinstreuen allerdings lange nicht mit ihrer Schwester im Angbarer See messen können – sehr zum Ärger des jungen, ehrgeizigen Kastellans.

Karolus Linneger



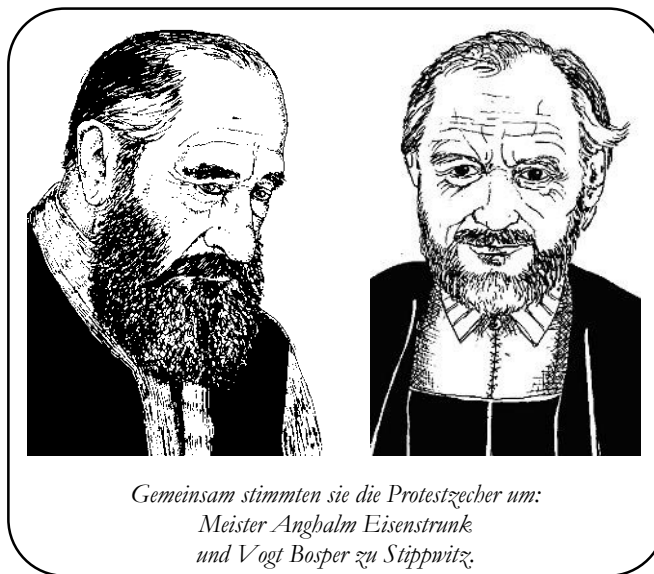
Eine Uhr, zwei Meinungen und elf Zecher

Wie es zur Versetzung der Angbarer Zunftthaus-Uhr kam

Alles begann ganz harmlos mit einem Antrag, das berühmte Uhrwerk im Haus der Zünfte betreffend. Meister Raloxom Rotwang, der Wärtel der Uhr, grämte sich nämlich, dass sein Vater Relox sintemalen dieses Wunderwerk der Mechanik im Innenhof des Hauses installiert habe und nicht zum Neumarkt hin, wo es eine viel bessere Wirkung entfalten könne. Und da ohnehin bald eine größere Wartung des Getriebes fällig sei, bei der man all die Zahnräder, Walzen, Schrauben, Hebel ausbauen, reinigen und ölen, die Glocken, Pauken, Pfeifen und Trompeten richten, stimmen und prüfen, die Figuren neu bemalen, lackieren und zum Teil ersetzen müsse, wie er umständlich und detailverliebt den versammelten Ratsherren und -damen auseinanderetzte, könne man auch gleich die Mühe auf sich nehmen, sie an einen anderen Ort – nämlich oberhalb des Balkons in der Fassade – zu versetzen.

Über diesen Punkt wurde in der Ratsversammlung lange diskutiert, ohne freilich zu einem klaren Ergebnis zu gelangen; und noch am Abend im Ratskeller bewegte das Thema die Gemüter einiger Damen und Herren über ihrem Bierkrug. Dabei muss es wohl eine Schankmagd oder ein anderer Gast* aufgeschnappt haben, denn bald machte das Gerücht, die Relox-Uhr werde versetzt, in den Angbarer Gassen die Runde. Und so kam es, dass bei der nächsten Sitzung des Zunftrates der Stadtvoigt durch ein merkwürdiges Poltern vom Neumarkt her in seiner Rede gestört wurde, darob ans Fenster trat und verdutzt

ANGBAR. „Jede Veränderung ist von übel“, lautet ein altes Sprichwort, und angesichts der jüngsten Vorgänge auf Angbars Neumarkt könnte man beinahe den Eindruck gewinnen, dass einige Zeitgenossen dieses Wort zu ihrem Leitspruch erhoben haben. Aber eben nur beinahe.



hinausschaute. Denn dort unten auf dem Platze stand ein langer Eichenholztisch, den man offenbar aus einer Schenke herbeigetragen hatte, und daran saß ein knappes Dutzend Angroschim mit trotzig Gesichtern, den Bierkrug in der Hand. „Die Zunftthaus-Uhr muss bleiben!“, riefen sie im Chor, stießen ihre Humpen dröhnend auf die Tischplatte, dass der weiße Schaum spritzte, und hoben sie anschließend zu einem tiefen Schluck an den Mund. „Die Zunftthaus-Uhr muss bleiben!“, polterten sie dann wieder, ließen wieder die Humpen dröhnen und nahmen wieder einen tiefen Schluck.

Da trat der Herr Bosper zu Stippwitz auf den Balkon hinaus und fragte sie, was das denn solle? – „Protestzechen ist das, Herr Vogt!“, kam von unten die brummige Antwort.

„Wir sitzen hier und trinken, bis Ihr beschließt, die Uhr zu lassen, wo sie ist.“

Verstimmt ob solch einer plumpen Erpressung fragte der Vogt spitz: „Soso. Und wenn wir sie dennoch versetzen lassen?“ Dies rief eine gewisse Verblüffung bei den Protestzechern hervor, denn offenbar hatten sie noch gar nicht in Betracht gezogen, dass ihre Unternehmung nicht den gewünschten Nutzen haben könne. Nach einem kurzen Augenblick des Schweigens hatten sie sich aber wieder gefangen und stimmten abermals den Protesttrinkspruch an, gefolgt von Humpendröhnen und Kehlenbefeuchten. Indessen hatte sich eine dichte Traube von Menschen und Angroschim um die merkwürdige Tafel gebildet, sodass der Vogt, obgleich er es sicher gerne getan hätte, nicht einfach in den

Ratssaal zurückkehren und zur Tagesordnung übergehen konnte. Da trat Meister Anghalm Eisenstrunk mit einem verschmitzten Lächeln neben ihn und rief hinab zu den Protestzechern: „Ei nun, wenn Euch die Uhr so wichtig ist, warum sitzt ihr dann nicht im Innenhof, wo ihr sie sehen könnt?“ – „Da ist es zu schattig und kühl!“, kam prompt die Antwort. – „Ja, wenn es so ist“, erwiderte Gevatter Eisenstrunk lächelnd, „dann freut euch doch, wenn wir die Uhr dorthin versetzen lassen, wo die Sonne hinfällt!“ Dies rief erneute Verblüffung bei der Tafelrunde hervor; einige stellten sogar ihren Humpen ab und führen sich nachdenklich durch den Bart. Dann rief einer: „Zunftthaus-Uhr und Sonnel!“ und ließ den Humpen dröhnen. Sofort hellten sich die Gesichter seiner Zechkumpanen wieder auf, und dankbar nahmen sie den neuen Trinkspruch an.

Tatsächlich wurde die Versetzung der Zunftthausuhr gemäß dem Antrag Meisters Raloxoms beschlossen und bald darauf unter nicht geringem Aufwand in die Tat umgesetzt. Und sooft es ihre Arbeit zuließ, schleppten die ehemals elf Protestzecher ihre Tafel auf den Neumarkt, um das Hämmern und Klopfen der Handwerker mit zustimmendem Humpenschlag zu begleiten.

Karolus Linneger

* Der Ratskeller darf freilich auch von anderen Gästen besucht werden. Vor allem der Schweinebraten mit Soße und Klößen ist sehr zu empfehlen, aber auch die Haxen mit Kraut oder der Bachemagen nach Fürstenart.

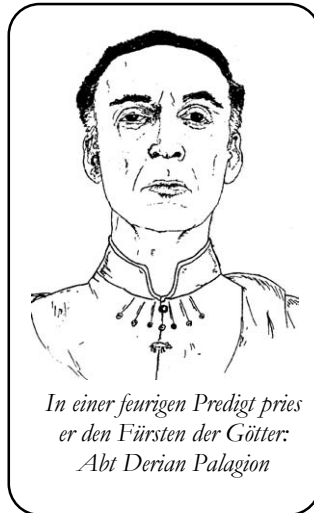


Goldener Glanz und dünnes Bier Jahreswechsel am Greifenpass

Güldenglanz am Greifenfels

DUNKELHAIN. Rotgolden erstrahlte das Antlitz des gewaltigen Greifenfelsens am höchsten Punkt der Passstraße am Morgen des 1. Praios im Schein der aufgehenden Sonne.

Ein erhebendes Gefühl für all die frommen Pilger, die dieses beeindruckende Schauspiel verfolgten. Ein kleines Wunder, das schon tausende Male geschehen war und dieses Mal doch völlig neu erstrahlte – denn erstmals begannen die Augen des Greifen in gleißendem Gold zu funkeln, als das Licht des Götterfürsten auf sie fiel – ein wahrhaft göttlicher Glanz. Manchen sah man gar sein Haupt in Demut und Reue senken, als der Blick des Grei-



*In einer feurigen Predigt priester den Fürsten der Götter:
Abt Derian Palagion*

fen ihn streifte. Derian Palagion, Vogt des Greifenpasses, der Meister Brandwar Dinklinger angewiesen hatte, jene Augen aus Bronze und Gold am heiligen Felsen anbringen zu lassen, war selbst so ergriffen

von diesem Schauspiel, dass ihm Tränen in den Augen standen, als er zugleich in einer feurigen Predigt die Größe des Herren PRAios pries. Sein abschließendes „Heil Dir, oh Fürst der Götter“ erschallte noch lange als Echo im Tal, als sich längst Wolken vor die Praiosscheibe geschoben hatten und die fromme Schar, unter der man selbst nordmärkische Edle fand, vor dem einsetzenden Regenguss ins Pilgerhaus floh, wo ein Festmahl auf sie wartete.

Dünnbier in Twerгентrutz

Twerгентrutz. Dünnbier und Brot – ungleich bescheidener wurde zur selben Stund' die Jahreswende im unweit des Greifenpasses gelegenen Berg-

städtchen Twerгентrutz begann, als ein neuer Kornspeicher eingeweiht wurde. Floggel Rosennag, die örtliche Geweihte der Peraine, bat die Göttin in einem rührenden Gebet um Beistand für den neuen Götterlauf, die kommende Erntezeit und den folgenden Winter. Der neue Speicher wurde nötig, weil die bisherige Kornkammer der Baronie in Dunkelhain an die Praioskirche gefallen war, als der Greifenpass zum eigenständigen Lehen erklärt wurde (siehe Kosch-Kurier 44, Seite 11). Wie wichtig es für die Stadt ist, eigene Vorräte zu lagern, zeigte bereits der vergangene Winter, als man viel zu viel der Aussaat für dieses Jahr aufbrauchen musste, damit weder Vieh noch Mensch verhungerten.

Losiane Misthügel

Mahnende Worte zur Praioswend' Ihre Gnaden Ulabeth vom Pfade hält die Neujahrspredigt in Angbar

ANGBAR. Erstmals seit Jahren wurde die Messe zum Neuen Jahr am Tag der Praioswende nicht von Lichthüter Tarjok Boquoi gehalten. Keine Geringere als die fürstliche Hofgeweihte Ulabeth vom Pfade hielt den Götterdienst an seiner Statt. Ernste Predigten waren die Angbarer schon von Hochwürden Tarjok gewohnt, doch derart mahnende Worte wie von der gestrengen Gnaden Ulabeth hatte man im hiesigen Tempel lange nicht mehr gehört:

„Gareth in Scherben, Punin in falschem Glanz, die Lande hinter dem Kosch im Krieg, Wehrheim im Chaos, der Osten in Finsternis – seht nur um uns herum, allüberall herrscht Dunkelheit in der Welt. Darum ist es nur Recht, in Demut und Dankbarkeit zu

versinken, dass diese Bitternis nicht auch unsere Lande heimgesucht hat. Denn hier walten noch fromme Herrscher und treue Vasallen, hier erstrahlt noch die Wacht des Götterfürsten am Greifenpass in neuem Glanz... So tragt auch ihr euren Teil dazu bei, dass die Gunst der Götter sich nicht wendet gegen uns. Denn auch wir sind nicht gefeit gegen Krieg und Not! Vergesst nimmer die mahnenden Flammen des Feueraaren! Weder Gold noch Glanz werden uns beistehen, sondern Redlichkeit und Opferbereitschaft. Weder Bier noch Braten führen zum Seelenheil, sondern Einsicht, Reue und Buße.“

So mancher der festlich herausgeputzten Bürger war derart beeindruckt, dass er mehr als sonst in die Opferschale fal-

len ließ, um den Ausbau des Greifenpasses zu unterstützen, und insgeheim schwor, seine Steuer in diesem Jahr ohne inneren Groll für die Wiedererrichtung des Fürstenschlosses zu geben. Doch mehr noch einte die Besucher des Praiosdienstes die Hoffnung,

dass Hochwürden Boquoi bald von seiner Pilgerreise nach Balträa wiederkehren möge – und das Mitgefühl für den Fürsten, der es bei einer derart gestrengen Beichtmutter sicher nicht leicht habe.

Losiane Misthügel

Das alte Jahr neigt sich End'

(Choral der Praioskirche)

Das alte Jahr neigt sich zu End',

Es folgen dunkle Tage

Und bringen manche Plage.

So hoffet auf die Praioswend',

Die mit dem neuen Lichte

Das Böse macht zunichte.

Dir, Praios, Fürst in Alveran,

Sei jede Seele zugetan,

Dir singen wir zu Ehren.



Algarte und Yesatan

Eine Tochter Angbars kehrt zurück

Denn damals, im Ingerimm 1005 BF, ereignete sich etwas, dass den Lebensweg der kleinen Algarte fürderhin prägen sollte, an das sich die meisten Angbarer Bürger jedoch ungern erinnern. Bewaffnete der Kaiserlich-Garetischen Informationsagentur ergriffen damals in der Stadt den gesuchten Yesatan II. von Eslamsgrund, Sohn des einstigen Grafen Yesatan von Eslamsgrund. Wie sein Vater war er ein Reichsverräter und Aufrührer, der wider das Lehnswesen hetzte, die praisogewollte Ordnung auf den Kopf stellen wollte und mithin die Zwölfe lästerte. Jahrelang war es Yesatan II. gelungen, wieder und wieder

Mehr als zwanzig Götterläufe war es her, dass sie ihre Heimatstadt verlassen hatte, als Algarte Heimeling jüngst nach Angbar zurückkehrte. Eigentlich hatte sie ihr neues Amt erst zum Sonnenfest des Jahres 1031 BF antreten sollen, doch weilte sie bereits etliche Wochen vorher in der Stadt. Dies hatte ihre Ursache wohl nicht darin, dass es sie drängte, ihre alte Mutter wiederzusehen oder die große Warenschau zu besuchen, sondern seine Ursache in den Geschehnissen vor 25 Jahren.

seinen Häschern zu entkommen. In Angbar hatte er sich zunächst den Anschein eines ehrlichen Schreibers gegeben. Weil an seiner Arbeit kein Fehl und Tadel war und er überdies ein genügend großes Vermögen vorweisen konnte, wurde ihm rasch das Bürgerrecht zuteil, ja, die Stadtväter wählten den Neubürger gar ins ehren-

volle Amt des Ratsschreibers (was den Angbarern bis in unsere Tage überaus peinlich ist). Yesatan II. mochte sich wohl gedacht haben, dass er in einer Stadt, deren Bürger sich selbst regierten, leichtes Spiel mit seinen ketzerischen und daimokratischen Ideen haben sollte. So begann er zunächst im Geheimen, später offener, von

derlei Dingen zu reden, und stieß gar bei einigen jüngeren Handwerksgehlen auf Zuspruch, die über das Regiment ihrer Meister klagten.

Doch sollte sein Tun nicht unbemerkt bleiben. Wie die Agenten des Barons Dexter Nemrod auf seine Spur kamen, ist unbekannt. Unmittelbar vor der Warenschau 1005 BF aber erschienen sie und stellten Yesatan II. auf einer von ihm einberufenen Versammlung. Der falsche Prophet versuchte noch, die Gesellen zu seiner Hilfe aufzuwiegeln, als die Agenten sich mit dem Ruf „Im Namen von Kaiser und Reich! Ihr seid verhaftet, Eslamsgrund!“ zu erkennen gegeben hatten. Dass sich da aber einer der braven Reichsstädter gegen den Kaiser stellen sollte – da hatte der Schurke sich verrechnet! So floh Yesatan II. zum Fenster heraus und wäre seinen Häschern in den Gassen fast noch entkommen. Die kleine Algarte Heimeling aber sah, wo er sich versteckte, und wies den Verfolgern den Weg, so dass sie ihn ergreifen und vor ein königliches Gericht stellen konnte, das ihn schließlich der gerechten Todesstrafe zuführte.

Die rechtschaffene und fromme Algarte aber wurde kurz darauf als Novizin im Tempel des Praios aufgenommen und bald gar in der Stadt des Lichts selbst unterwiesen. Als Geweihte aber kehrt sie nun, in ihrem dreiunddreißigsten Jahr, nach Angbar zurück, wo sie in der Nachfolge des Bannstrahlers Berman Silberling des Praios-Hochgeweihten Tarjok Boquois rechte Hand sein soll.

*Burgholdin der Jüngere,
Geweihter Hesindes*

Zwergischer Tempelbaumeister vermisst Peraïnepriester unter Verdacht

STORCHKLAUSEN, BRN. GEISTMARK. Aufruhr herrscht auf der Baustelle des Peraïneklosters Storchsklausen in der Geistmark: Wie uns der Krambold Ferling Bocksbaum mitteilte, wird dort seit mehreren Tagen der Baumeister Murrax Sohn des Dwarra vermisst. Mit ihm verschwunden seien auch seine Baupläne für das Kloster.

Meister Murrax leitete den Wiederaufbau im Auftrag des Barons von Geistmark. Im Namen der Peraïnekirche stand ihm als Berater Umbold Vierblumen, der Hüter des Frühlings und designerter Klostervorsteher, zur Seite. Die beiden seien sich schon bald regelmäßig in die Haare geraten, erfuhr Bocksbaum, der jüngst auf seiner Wanderschaft in Storchsklausen Halt machte, von den Bauleuten. Offenbar hielt Hochwürden Vierblumen die Pläne des Koschimer Erzzwergen für zu wenig peraïnegefallig, forderte eine leichtere, lichtere Bauweise, mehr Holz statt Stein und verlangte zudem, dass die Reliefs von peraïnegläubigen Menschen statt von Angroschim gefertigt würden.

Am Abend vor dem Verschwinden des Baumeisters soll es zu einem besonders heftigen Streit gekommen sein. Hochwürden Vierblumen habe Meister Murrax vorgeworfen, er

wolle im Tempel heimlich angroschgefällige Darstellungen anbringen lassen, hörte Bocksbaum von einem zwergischen Balkenschreiner. Dabei seien derbste Schimpfwörter gefallen, die auf der ganzen Baustelle vernommen worden seien. Wegen dieser Auseinandersetzung argwöhnen manche der Angroschim, Hochwürden Vierblumen habe den Baumeister samt seinen Plänen verschwinden lassen. Einige drohen, so berichtet uns der Krambold, den Bauplatz zu verlassen.

Unter den menschlichen Arbeitern dagegen sähen viele diese Beschuldigung als Angriff auf die Göttin selbst, was schon zu kleinen Rangeleien geführt habe. Indessen verlangte der Verlust der Pläne den Fortgang des Baus wesentlich. Völlig überfordert mit der Situation seien die zwei Büttel, die den Bauplatz im Namen des Geistmärker Barons überwachen.

Stordan Mönchlinger

Ein böser Stern steht weiterhin über Storchsklausen. Der Wiederaufbau des Peraïneklosters, das die Orks vor 15 Jahren niedergebrannt haben, erlitt im Laufe der Zeit immer neue Rückschläge, zuletzt durch das unheilige Feuer des Alagrimm (siehe dazu unseren Überblick über die Peraïnekirche im Kosch-Kurier Nr. 44, S.12ff.).



Ein Quell neuer Kraft

Heiligtum von Gôrmel dem Drei-Schwestern-Orden übergeben

Gôrmel. Schon lange hüten die drei mildherzigen Schwestern Peraine, Travia und Tsa gemeinsam die heilkräftigen Quellen des beschaulichen Ortes im Hügelland. Als vor wenigen Monden nun die Kirchen alle Rechtgläubigen nach Eslamsgrund riefen, um dort Spenden für den Wiederaufbau der wiedererstrittenen Gebiete Tobriens zu geben, entsandte auch der Fürst im Namen des Kosch seine Boten.

Gold und Geschmeide, Korn und Rösser brachten die Abgesandten anderer Länder den Göttinnen dar. Doch selbst unter diesen Kostbarkeiten war die Gabe des Koscherlandes eine besondere... Hofherold Hernobert von Falkenhag verkündete den hohen

geistlichen Würdenträgern, dass der Ort Gôrmel selbst nunmehr ein Lehen des Ordens sein solle.

Eine nachhaltige Spende fürwahr, denn die Erträge des fruchtbaren Landes können das Leid anderswo gut lindern, vor allem aber gibt es kaum einen erholsameren Ort für geschundene Seelen. So erwartete man in diesem Sommer die Ankunft der ersten Menschen aus dem Osten, die in Gôrmel neue Kraft zu schöpfen suchten. Die Weidener Traviageweihte Bergundis, eine dralle Mamsell mit roten Bäckchen, führte einen Zug ausgezehrter Flüchtlinge ins Land zwischen den Wassern – kleine Waisen aus Tobrien, von Wunden und Elend gezeichnete Bauersleute und Handwerker, selbst einige durch den

aufopferungsvollen Dienst erschöpfte alte Priester waren darunter.



*Er begrüßte persönlich die ersten Gäste in Gôrmel:
Fürst Blasius vom Eberstamm*

Vor allem die Kinderlein hatten es dem guten Fürsten Blasius angetan, der es sich

nicht nehmen ließ, die ersten Pilger persönlich willkommen zu heißen. Ein kleines Maidlein mit großen Augen nahm Seine Durchlaucht gar auf den Schoß und wollte seinen Namen wissen, doch die Kleine war stumm, so dass an ihrer Statt Mutter Bergundis von ihr und dem bitteren Schicksal ihrer Familie erzählte. Da konnte man sie wieder sehen, jene tiefe Trauer in den Augen des Fürsten, die ihn seit über drei Jahren zu begleiten scheint, seit sein Enkelin Holduin Hal, Sohn Idamil und Bruder Geldor ihr Ende fanden. Besorgt stellen wir alle fest, wie sein Blick seither leerer, seine Sorgenfalten tiefer und sein einst so dunkler Bart sichtbar grauer werden.

„Oh Durchlaucht, trotz all dieser Pein muss man nicht verzagen. Solange die Herzen guter Menschen auf dem Dererund schlagen, die ihre Lieben nicht vergessen, werden diese weiterleben... so gute Herzen wie das Eure“, tröstete Ihre Gnaden den Herrn Blasius und blickte dann, fast erschrocken über ihre letzten Worte, verlegen zu Boden. Da lächelte der Fürst, wie man ihn schon seit Jahren nicht mehr lächeln sah und er wies die anwesenden Musikanten an, die Gäste mit fröhlichen Liedern zu begrüßen. Bei Willkommenstrunk und -mahl feierten Koscher, Tobrier, Beilunker, Darpaten und Warunker gemeinsam in den Abend.

Die Weidner Traviageweihte aber soll der Fürst selbst noch eingeladen haben, ihn mit auf seine Burg Fürstenhort zu begleiten... weil es Traviass Gebot doch so wolle, dass man Geweihte in sein Heim bittet.

Im Namen der Herrin Hesinde, der allweisen Schlange, Lehrerin der Menschen und Wächterin des Wissens

Sieben Götterläufe sind vergangen, seit zum letzten Mal in Salmingen die heiligen Festspiele zu Ehren der Allweisen Herrin abgehalten wurden. Nun schließt sich der Kreis der Jahre, und wie die Schlange nach der Häutung neu erscheint, so sollen auch die Spiele wieder stattfinden nach alter Art und dennoch neu.

Seid darum geladen auf die letzten sieben Tage im Monde des Herrn Phex nach Salmingen in der Baronie Dunkelforst im Koscherland, Ihr zur Ehre und Euch zur Lehre.

Dann ist die Zeit gekommen, um Wissen zu teilen und Erkenntnis zu erlangen, Vergangenes zu überdenken und die Zukunft zu erforschen, Antworten zu erhalten und neue Fragen zu stellen.

Wer zum Feste der Hesinde pilgert, das heilige Zeichen der Schlange am Gewande, sei er von Stände oder Gemeiner, Diener der Zwölfe, Gelehrter oder Laie, reiset unter dem Schutze der Herrin und ihrer Kirche.

Der Segen Hesindes und ihrer Zwölfgöttlichen Geschwister
Sephira Birninger, Hohe Lehrmeisterin zu Salmingen

*Immo von Gôrmel
Vogt im Dienste
des Dreischwesterordens*



Unterwegs im Auftrag Hesindes Siopan der Helle zum Erzpraetor ernannt

SALMINGEN. Siopan der Helle, lange Jahre Vorsteher des Hesindetempels zu Salmingen, wurde von der Magisterin der Magister zum Erzpraetor erhoben – ein besonderer Rang, der nur wenigen Geweihten des Immerwährenden Hortes der Hesindianischen Gaben zuteil wird. Die Erzpraetoren (in der Hesindekirche *Erzmagister* genannt) stehen im Rang zwischen den Hochgeweihten der einzelnen Tempel und den Erzwissenswissensbewahrern. Mit der Ernennung ist üblicherweise eine besondere Aufgabe im Namen Hesindes verbunden, und so auch bei Seiner Exzellenz Siopan.

Kaum jemand kennt die Lande von Eber, Greif und Fuchs besser als er, und seine derographischen Traktate erfreuen sich einer großen Verbreitung und Beliebtheit. Durch die schrecklichen Ereignisse der

letzten Jahre sind jedoch die meisten Darstellungen überholt. Schon seit drei Jahren hat sich Siopan immer wieder zu Reisen durch jene inneren Provinzen aufgemacht, die er schon vor dem Einfall der Düsternis durchwanderte, um Material für sein neuestes Werk „Das blutende Herz – Die Veränderungen in des Reiches Mitte“ zu sammeln. Begleitet wird der Geweihte von einem kleinen Stab aus Kartographen, Landvermessern und Zeichnern; ein Ritter mit einigen Waffenträgern sorgt für den Schutz der Gelehrten, die gewiss auch in Gegenden vordringen werden, in denen die Straßen nicht ganz so sicher sind wie im Ferdoker Lande. Diese rastlose Chronistentätigkeit wird nun belohnt, und fortan im Auftrag der allweisen Kirche fortgeführt.

Dennoch nimmt der Erzpraetor mit Wehmut Abschied vom Dienst in seinem heimatlichen Tempel, sollen doch in



*Unterwegs im Auftrag
der Göttin Hesindes:
Erzpraetor Siopan der Helle*

diesem Götterlauf die Heiligen Festspiele zu Ehren der Herrin Hesinde stattfinden. Freilich besteht kein Zweifel, dass die Festspiele – wie auch die Sorge um den Tempel im Allgemeinen – bei der neuen Hochgeweihten Saphira Birninger, die den Tempel bereits seit einigen

Jahren während der Reisen Siopans kommissarisch führte, in guten Händen liegen.

Ohnehin ist zu erwarten, dass der Erzpraetor auch in Zukunft oft zu Gast in Salmingen sein wird: Ihre Hochgeborenen Frylinde von Salmingen verbindet mit Seiner Exzellenz eine langjährige, enge Freundschaft. Und so verwundert es nicht, dass die tief hesindegläubige Frylinde als großzügige Mäzenin Siopan den Hellen auf seiner neuerlichen Reise nicht nur mit ihren erstklassigen Beziehungen zum garetischen Hochadel, sondern auch tatkräftig unterstützt: Der Ritter, der den Gelehrten begleitet wird, ist ein getreuer Vasall von Frylindes Sohn Hagen von Sturmfels, des Barons zu Dunkelforst, Dohlenfelde und Baruns Pappel; die Waffenknechte tragen die Farben der Baronie Dunkelforst.

Karolus Linneger & andere

Hesinde zur Ehre, dem Volke zur Lehre In Ferdok entsteht ein Heiligtum der Weisen Göttin

FERDOK. Schon mancher Reisende war erstaunt, in Angbar und in Salmingen auf einen Tempel der Weisen Göttin zu stoßen, verbindet man mit dem Kosch doch eher die Kulte des Herrn Ingerimm oder der Mutter Travia. Umso überraschender wird es für jene Zeitgenossen sein zu hören, dass nun auch in Ferdok ein Heiligtum Hesindes errichtet wird.

Das neue Haus der Schlange entsteht im Südosten der Stadt, wo es noch reichlich Baugrund innerhalb der weitläufigen Mauern gibt. Die Arbeiten wurden bereits vor einiger Zeit begonnen, doch der Bau wollte bislang nicht so recht voranschreiten, da es -

wie so oft - am Gelde mangelte. Doch in letzter Zeit sind viele edle Spender den Aufrufen des Hohen Lehrmeister Dorion von Kuslik, welcher der Halle vorstehen wird, gefolgt; ja, es scheint, dass einige Handelhäuser und Adelsfamilien geradezu um die Ehre wetteiferten, einen Teil des neuen Sakralbaus zu stiften.

Dass seine Hochwürden Dorion, ein profunder Kenner der Geschichte und anderer Künste, der richtige Mann für dieses hohe Amt ist, bezweifelt niemand. Besonders erfreulich ist, dass er eine Reliquie mit sich führte, die einst in Ferdok aufbewahrt wurde und nun dorthin zurückkehrt: der Schild des Drachentöters Fendral, der durch die ihm in-

newohnende Heilskraft Schutz vor Drachen bieten soll.

Auch einige andere Weihegaben enthält der Tempelhort bereits. Denn kürzlich reiste der Fürstliche Säckelmeister, Baron Merwerd Stoia von Vinansamt, nach Ferdok und übergab der Hesindekirche eine großzügige Spende des Fürstenhauses. Neben 120 Golddukaten war dies vor allem eine der seltenen Erstabschriften des „Monster-Handbuchs“ von Gargi, Sohn des Gax, von der sich Fürst Blasius dem Vernehmen nach nur schweren Herzens trennte. Der Baron selbst, ein eifriger Jünger Hesindes und seit Jahren Förderer der Abtei Leuwensteyn, fügte ein Exemplar der vom Angbarer

Hesindetempel verfassten Chronik des Kosch hinzu und gelobte zudem, rechtzeitig zur Eröffnung des neuen Hauses der Göttin auf eigene Kosten einen Satz von drei mal zwölf Lehrfibeln für die Tempelschule auf der Druckpresse des Kosch-Kuriers fertigen zu lassen. Außerdem versprach er den Geweihten jederzeit freie Fahrt auf dem von ihm mitbetriebenen See-Fährschiff *Robalsamt*, auf dass sie leichter Wissen mit ihren Brüdern und Schwestern in Angbar oder Leuwensteyn austauschen können.

*Karolus Linneger,
Stitus Fegerson*



Auf dem Zwölfergang

Glaube im Kosch - Teil XII: Allvater Ingerimm

Mit der letzten Station, dem Kult des Väterchen Ingerimm, geht unsere Reihe über den Glauben im Koscherland zu Ende. Begleiten wir unseren Chronisten Born

von Stedtler auf seinem Heimweg nach Angbar zum bedeutendsten Heiligtum unseres Landes: Der Halle des Ewigen Feuers.

Nachdem ich der Geistmark den Rücken gekehrt habe, ziehen die folgenden Tage meiner Pilgerfahrt wie im Fluge an mir vorbei. Meine Fußsohlen und Beine sind von den Wochen auf Wanderschaft derart gestählt, dass sie fast wie von selbst den staubigen Weg beschreiten... den Weg nach Hause, meine letzte Etappe. So viele Bilder tauchen wieder vor mir auf, jedes für sich ein Zeugnis eines tiefen Erlebnisses: Wie ich in der Stille des ehrwürdigen Klosters Garrensand die innere Ruhe und Einstimmung für die Fahrt fand (KK 33), die mutige Durchquerung der gefährlichen Schwertschlucht (KK 34), meine sinnlichen Träume auf der Roseninsel (KK 35), die Sammlung meiner Gedanken auf dem Rohalssteg (KK 36), das Farbenspiel am Springenden Born (KK 37), wie der diebische Fuchs mir in den Bergen mein Leben rettete (KK 39), die überwältigende Schönheit des ewigen Eises auf dem Firunzapfen (KK 40), der Weg auf dem Greifenpass und der majestätische Gruß des Greifenfelsens (KK 41), meine behagliche Einkehr im Kloster von Trottweiher (K 42), die heilsame Kräuterpracht im Blütengrund von Storchsklausen (KK 44), schließlich mein Gang zum Ufer der Ange (KK 45), die doch bald darauf der größte aller Ströme wird. Mich umfängt ein wohliges Gefühl, als mir klar wird, dass ich diese Erlebnisse immer in mir tragen werde, jedes für sich ein Geschenk der Zwölfe.

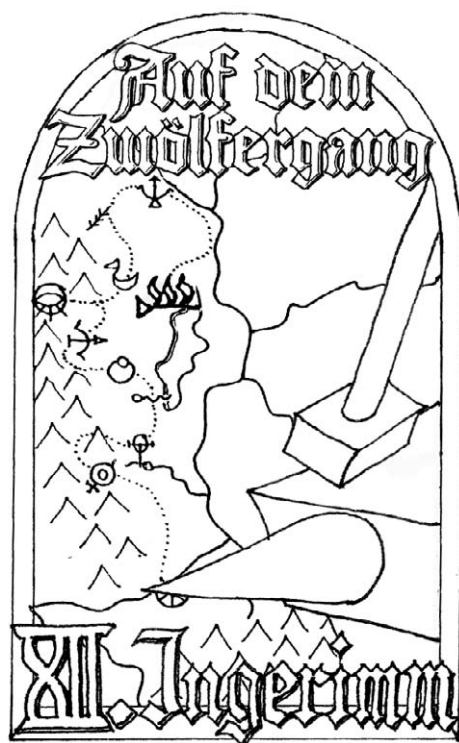
Doch ist's ein weiterer Gedanke, der mein Herz vollends zum Erblühen bringt: Meine

geliebte Bachede, die zu Hause auf mich wartet. Wegen ihr war ich aufgebrochen und ging für einen Mond diesen Pilgerweg. Ich erinnere mich daran, wie unsere beiden ersten Kinder tot in meinem Arme lagen; an den weisen Rat des Geweihten Burgholdin, den Zwölfergang

durch, dass ich erleben durfte, dass die Götter uns stets begleiten, dass sie mitten unter uns sind, bin ich so sehr gewappnet wie nie zuvor, den Ratschluss der Zwölfe anzunehmen. Egal was mich erwartet – ob Borons Wille oder Tsas Gnade, die himmlischen

freundlich, auch wenn sie in mir wohl erst auf den zweiten Blick den Angbarer Bürger und Ratsschreiber erkennen. Denn mein Bart ist zerzaust und gewachsen, meine schlichte graue Leinenkutte vom Weg durch die Berge zerschissen, meine Lederlatschen abgetreten. Ich hingegen kenne sogleich alles wieder – die alten Gassen, die Gärten der Hügelzwerge, die stolzen Häuser. Ohne nachzudenken führen mich meine Beine zum Tempel der Flamme. Der heiligste Ort der Ehernen Kirche Ingerimms ist mir als Angbarer freilich wohlbekannt, und doch fühle ich mich wie an jenem Tag, als ich als kleiner Junge den gewaltigen Platz mit den acht Feuerstelen zum ersten Mal betrat, die große Rampe erstmals hinabstieg und das gewaltige Innere mit staunenden Augen kennen lernte. Im roten Schimmer der Flammen erstrahlen Meisterwerke der Handwerkskunst in der großen Halle – so alt wie Angbar – älter gar, heißt es doch, dass sie in einer natürlichen Höhle errichtet wurde. Glühende Essen verbreiten wohlige Wärme, behaglich knackt das Feuer und ein Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit glimmt in mir.

Donnernde Hammerschläge lassen die acht gewaltigen Ambosse am Rand des kreisrunden Heiligtums erklingen, die Messe beginnt. Ihr Schall füllt den Raum, begleitet von langsam einsetzenden Chorälen in der Sprache der Zwerge. Ein Bächlein aus glühendem Erz ergießt sich in eine Rinne am Rand des Saales, umschließt die Gläubigen wie ein Ring, wie ein Band der Ge-



zu beschreiten. Für einen Moment kehren Sorge und Schmerz zurück... wird die dritte Niederkunft glücklicher verlaufen sein? Ich entsinne mich an meine Erwartung am Tag des Aufbruchs, ich könne die Gunst der Götter erringen, indem ich den Pilgerweg gehe. Wie vermessen ich doch war. Nun wird mir klar, dass es darum nicht geht, niemals ging. Der Weg selbst ist das Geschenk Alverans, denn da-

Geschwister begleiten mich und kennen den Pfad, den ich beschreiten muss. So kehrt Ruhe in mir ein, als die Mauern der wackeren Reichsstadt Angbar vor mir erscheinen und die Sonne den See zum Glitzern bringt – meine Heimat!

Das kleine Glöckchen an meinem Wanderstab, das Zeichen des Zwölfergängers, kündigt schon von fern mein Kommen an, und die Torwächterinnen grüßen mich



meinsamkeit. Eine Messe des Erzes also. Mit mir haben sich erwürdige Vertreter der Schmiedezünfte in der Halle versammelt, Meister und Gesellen stimmen luthals in den Choral mit ein. Und wahrlich, wer würde in diesem Moment daran zweifeln, dass Vater Ingerimm diese Stadt und unser Land prägt und behütet wie kein zweiter Gott – und dass eine Messe zu seinen Ehren die würdigste aller denkbaren Möglichkeiten ist, um eine Pilgerfahrt auf dem Zwölfergang zu vollenden.

Von den letzten Schritten eines Pilgers

Beseelt von der Segnung führt mein Weg schließlich wie im Traum hinauf zur Altstadt, durch die Schwertfegergasse hinein in den Braumeisterwinkel. Tränen steigen mir in die Augen, als ich das steinerne Stedtlerhaus sehe, meine Heimat – unverändert seit vielen Jahren. Mein Blick wandert vom Wasserspeier am Ende des Daches, hinab über die Butzenscheiben der Fenster, vorbei am Wappen unserer Familie bis zum Eichenen Tor... und da steht sie... in weißem Kleid... meine Bachede – sie lächelt, und ihre Augen sind ebenso feucht wie die meinen – und im Arm hält sie es, unser Kindlein.

So umarme ich sie, meine gesunde und muntere Familie, und danke den Zwölfen für

ihre Güte, uns diesen wunderbaren und wundersamen Pilgerweg geschenkt zu haben.

Nachwort

Die kleine Hesine hat mittlerweile ihren sechsten Götterlauf gut vollendet, ist wohlauf und lernt bereits selbst Federkiel und Tusche zu nutzen. Bereits im Jahr ihrer Geburt schrieb ich die Erlebnisse von meinem Mond auf dem Zwölfergang nieder. Um den damals fast vergessenen Pilgerweg auch anderen nahe zu bringen, stellte ich diese Aufzeichnungen dem Kosch-Kurier zur Verfügung und ergänzte sie stets durch eine aktuelle Betrachtung der jeweiligen Stellung, Tempel und Geweihtenschaft der einzelnen Gottheit. Mit der letzten Station des Ganges findet diese Serie nun ihr Ende, und ich möchte der geneigten Leserschaft dafür danken, dass sie mich auf dieser Reise begleitete. Auch wenn mittlerweile so viele Jahre vergangen sind, blieb mir diese Pilgerfahrt allzeit unvergessen. Mit mir preisen mittlerweile viele andere Zwölfergänger die Götter für diese Gabe, die sie für jeden Rechtgläubigen schufen und uns stets aufs Neue schenken. Denn ein jeder Pilger weiß von anderen Erlebnissen zu berichten, von anderen Begegnungen und kleinen Wundern.

Mein größtes Wunder sitzt gerade neben mir und sieht

mich mit strahlenden Augen an... unser Sonnenschein Hesine.

*Niedergeschrieben in Dankbarkeit
von Born von Stedtler*

Aus der Historie

Freilich wissen die Zwerge schon seit ihrer Erschaffung, dass sie die Kinder Angroschs sind. Ihre Geschichte ist eng mit dem Glauben an ihren Allvater verknüpft, so dass man sicher Seiten über jene frühen Tage füllen könnte. Man möge mir verzeihen, dass ich mich an dieser Stelle auf die Beschreibung des menschlichen Kultes beschränke, was nicht minder erbaulich sein mag.

Erste Kontakte zwischen Menschen und Zwergen gab es bereits mit den ersten Siedlern unter Admiral Sanin. Doch ging man sich in jenen Tagen noch vorsichtig aus dem Wege und ahnte wenig vom jeweils anderen Volk. Erst Broderic, der von 763 bis 732 v. BF als Präfekt über das Land von Vadocia (dem späteren Ferdok) herrschte, sollte dies ändern. Als Jüngling geriet er in einen Steinschlag und wurde der Sage nach von Zwergen gerettet. Daraufhin lernte er der Überlieferung nach als erster Mensch deren Sprache und hörte ihre Sagen. Er war es auch, der den Horaskaiser in Bosparan dazu brachte mit Hochkönig Angbarosch Friedensverhandlungen aufzunehmen. Unter den Beratern des Hochkönigs war auch dessen Bruder Angbart Sohn des Asmond, Hoher Priester der Koschzwerge und Ratgeber in geistlichen Fragen. Den Legenden nach vernahm Broderic und seine Nachfolger während der Verhandlungen 752 bis 712 v. BF durch ihn erstmals die Lehren Angroschs. Nachdem sich die beiden Völker letztlich friedlich geeinigt hatten, wünschte der ochkönig, dass jenes Zwergendorf, in dem man so weise und glücklich beriet, fortan ein Hort des

friedvollen Austausches bleiben und seinen Namen tragen solle – Angbar. Sein Bruder Angbart blieb in Angbar, damit er weiter von der Kultur der Menschen lerne und selbst die zwergische Kultur lehren konnte. Schnell sah er, dass es unter den Menschen welche gab, die offen waren für den Glauben an Angrosch. In einer Höhle, die bereits damals eine geweihte Stätte des Zwergengottes gewesen sein soll, scharte sich bald eine Gruppe von Menschen um Lehrmeister Angbart, wie er bald genannt wurde. Eine einfache Schmiedin soll als erste menschliche Frau die Feuertaufe angenommen und fortan an den Messen der Zwerge teilgenommen haben – bald folgten ihre Zunftgenossen und mehr und mehr Handwerker deren Vorbild. Die Menschen jener frühen Tage waren des Rogolan noch kaum mächtig und nannten die Gottheit daher Ingarimm, weil sie die zwergische Bezeichnung für den Götterdienst „Angrarim“ für den Namen des Gottes selbst hielten. Später, als sich dieses Missverständnis mit der Annäherung langsam klärte, war dieser Begriff längst eingebürgert und selbst in den zwergischen Sprachgebrauch als Wort für die Verehrung ihres Gottes durch die Menschen eingegangen. Nach und nach sollte sich der Kult des Ingarimm auch jenseits von Angbar ausbreiten, und er wurde bald zu einem gemeinsamen Bindeglied für viele verstreute Gemeinden im Koscherland – das Feuer des behütenden Gottes wurde zu einem Hoffnungsschimmer inmitten der Dunklen Zeiten. In Kellern und Stollen entstanden erste Tempel, die Beile und Sensen frommer Werkzeugschmiede bannten die Wildnis, die Palisaden und Mauern von Baumeistern hielten die Gefahren fern, die Klingen der Waffenschmiede vertrieben die Unholde. Im Twergentruzter Land erzählt man sich von einer bedrohlichen Belagerung der Al-

Die Stationen des Heiligen Zwölfergangs

BOR	Das Kloster Garrensand (KK 33)
RON	Die Schwertschlucht (KK 34)
RAH	Die Roseninsel (KK 35)
HES	Der Rohalssteg (KK 36)
TSA	Der Springende Born (KK 37)
PHE	Dem Zufall und Glück überlassen (KK 39)
FIR	Der Firunzapfen (KK 40)
PRA	Der Greifenpass mit dem Greifenfelsen (KK 41)
TRA	Das Kloster von Trottweiher (KK 42)
PER	Der Blütengrund von Storchsklausen (KK 44)
EFF	Der Efferdsturm an der Ange (KK 45)
ING	Der Tempel der Flamme zu Angbar (KK 46)



men durch die Orks. In ihrer Not fand die junge Geweihte Ingrimiane einen sonderbaren Stein, mit dem sie die Äxte, Klingen und Sensen der Siedler so sehr schärfen konnte, dass diese die Schwarzpelze damit vertreiben konnten.

Mit den Lehren des Gottes wurde auch das zwergische Brauchtum selbst, vom Handwerk, dem Zunftwesen bis zur Kunst des Bierbrauens, verbreitet und verschmolz mit den Bräuchen der bosparanischen Siedler zum Grundstein für die koscher Kultur. Gegen Ende der Bosparanischen Zeit war die Lehre des Gottes, vor allem unter den Handwerkern, derart verwurzelt, dass sich im Jahre 99 v. BF. ein Zug von Geweihten und Pilgern unter der Führung des Angbarer Paares Anghalm und Angunde nach Bosparan aufmachte, um Kaiser Silem-Horas seine Aufwartung zu machen. Sie hatten vernommen, dass der Horaskaiser eine nächtliche Vision hatte, die ihm offenbarte, dass es einzig zwölf wahre Götter gab, und nur er würdig sei, die wahren von den unwahren zu scheiden. Nun sprachen allerlei Gemeinschaften und Sekten bei ihm vor, um ihn davon zu überzeugen, dass ihre Gottheit eine jener Zwölfe war. Das Paar brachte ihm Angarin, ein heiliges Schwert – wie es heißt, das erste seiner Art aus Zwergenstahl (denn das Schwert war damals einzig eine Waffe der Menschen und der Stahl ein Geheimnis der Angroschim). Der Legende nach durchteilte er damit eine Säule seines Palastes in einem Hieb. Im folgenden Jahr wurde der Name Ingerimm in jenem heiligen Edikt genannt, das den Reigen der Guten Zwölfgötter von jenem der Götzen scheidet. Das Schwert wurde Teil der Kleinodien, zerbrach aber angeblich bereits in der Zweiten Dämonenschlacht, als Ingerimm selbst an der Seite von Praios, Rondra und Efferd auf Deren wandelte, um die verderbte Hela-Horas zu strafen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt

erstarkte der Kult auch außerhalb des Kosch in beträchtlichem Maße – doch auch finstere Götzendiener, die in Wahrheit seinem Widersacher dienten, traten auf den Plan. Um das Jahr 99 BF drang Wirdumar, ein besessener Brillantzwerg, in die heiligen Hallen von Xorlosch ein und tötete den Bewahrer der Kraft. Daraufhin erschütterten Erdbeben die zentralen Lande des Mittelreiches. Als auch Angbar vom Zorn Ingerimms zerstört zu werden drohte, trat ein Reigen von drei Geweihten zusammen, eine Menschenfrau und zwei Zwergenmänner. Gemeinsam entfachten sie eine Esse, beteten zu Ingerimm und baten ihn um Sanftmut, Verzeihung und Gnade. Als ersten gelang es ihnen an jenem denkwürdigen Tag Angrosch' heiligen Stein herbei zu rufen. Mit diesem zogen sie vor die Tore – Ingrimma hielt die Esse und hütete sie, Rambasch schürte die Flamme und Brogosch trug den Stein. Und tatsächlich, das Beben legte sich und Ruhe kehrte ein im Gemüte Ingerimms und im gesamten Land. Da wurden die drei von den anderen Geweihten und Gläubigen zu den Anführern des Kultes erkoren und gemeinsam einten sie die bis dahin ungeordnete Kirche. Ihre Nachfolger tragen in ihrem Angedenken noch immer die Titel einer Hüterin der Flamme, des Schü-

rrers der Flamme und des Trägers des Steins. Viele bedeutungsvolle Namen fanden sich unter und neben ihnen, darunter auch Heilige, die im Kosch wirkten.

Der Abilachter Meister Rhys der Schnitter zog in hohem Alter durch den Kosch. Viele Werke schreibt man ihm heute zu. Als gesichert gilt, dass er um 727 BF Teile des Tempels der Flamme und das Garethor Tor in Angbar schuf. Zwei Jahre später soll er im Simiakloster von Siebenessen auf die junge Ilpetta Ingrasim getroffen sein. Ilpetta offenbarte sich in jenem Moment die Erkenntnis, dass sie sich Ingerimm weihen solle. Tatsächlich wurde sie 767 BF als erste einfache Geweihte zur Hüterin der Flamme erkoren, öffnete die Kirche für inzwischen entdeckte Neuerungen und schrieb mit „Hammer und Amboss“ das Standardwerk der Schmiedekunst.

Nicht nur diese lange Geschichte zeugt vom Wirken Ingerimms und seiner Diener. Wie sehr der Allvater noch immer über uns wacht, erwies sich im Jahre 1027, als jener heilige Choral, den der Hüter der Flamme Hilpertor Asgareol anstimmte, und in den alle Gläubigen Angbars einfielen, die Macht des Alagrimm brach. Möge auch Hilpertons Nachfolgerin Sephira Eisenlieb dieses große Erbe würdig fortführen.

Koscher Eigenheiten

Unermesslich viel gäbe es zu schreiben über die Bedeutung Ingerimms, der unumstritten, von Zwergen und Menschen gleichermaßen, als behütender Allvater des Koscher Landes angesehen wird. Fast jeder Tempel, jede Sippe und Zunft kennt eigene Bräuche, die den Allmächtigen Baumeister ehren. Der hohe Stellenwert des Gottes wird schon daran deutlich, dass bei vielen nicht der Götterfürst Praios als höchster der Zwölfgöttlichen Geschwister gilt, sondern der Schmied der Welt – eine Sichtweise, die wohl in den zwergischen Wurzeln gegründet, aber auch bei vielen Menschen verbreitet ist. So mancher sieht Travia als Gemahlin Ingerimms, die das heimatische Herdfeuer wahrt, während ihr Gatte die Esse der göttlichen Werkstatt hütet. Dass Simia als Sohn von Ingerimm und Tsa genannt wird, hält manch Koscher für eine unerklärliche Laune der Götter. Er wird vor allem im Ferdoker Land verehrt, gilt aber auch dort als bisweilen ungezogener Sprössling mit merkwürdigen Ideen, dessen Neuerungen sich dennoch bisweilen als Nützlich erwiesen.

Der listenreiche Phex wird in vielen Legenden als gewitzter Geselle Ingerimms genannt und Rondra nennt nicht nur die Chronik der Zweiten Dämonenschlacht als seine getreue Waffengefährtin.

Feiertage

1.-6. Ingerimm – Woche der Elemente: Aus ursprünglichen Geodenfeiern ist eine Woche der Zunftfeste in den Städten geworden, in deren Rahmen die Zünfte und Werkschaften neue Lehrlinge taufen, sowie Gesellen und Meister ernennen.

1. Ingerimm – Tag des Feuers: Feierliche Neuglut in der Esse des Ingerimm-Tempels von Angbar zu Beginn des heiligen Monats – die Farbe und Stärke der Glut soll Auf-

Sei gelehrsam wie Sankt Bosper,
hab dazu Alrunas Fleiß,
sei geduldig wie Ilpetta,
habs Geschick des Heiligen Rhys;
bleib gehorsam Deinem Meister,
halt der Zunft die Treue ein,
mit der Gnade des Herrn Ing'rimm,
wird dein Werk ein gutes sein.

Angbarer Handwerkerweisheit



schluss über das kommende Jahr geben. Die koscher Meisterinnen und Meister der Esse pilgern nach Angbar, um dort einen Teil der Neueglut für die Heiligtümer ihrer Heimattempel mitzunehmen.

2. Ingerimm – Tag der Luft: Feier der Weber und Schneider

3. Ingerimm – Tag des Eises: Während sich die anderen Zünfte vorbereiten, feiern insgeheim die unehrlichen Handwerke, wie die Gerber, Bader und Kleinkrämer

4. Ingerimm – Tag des Wassers: u.a. Feste der Fischer, Fährleute und Wassermüller

5. Ingerimm – Tag des Erzes: u.a. Feste der Schmiede, Steinmetze und Töpfer

6. Ingerimm – Tag des Humus: u.a. Feste der Brauer, Holzhandwerke und Bäckereien.

7. Ingerimm – Sankt-Ilpetta-Tag: Nächtlicher Fackelzug und (meist) friedliche Sankt-Ilpetta-Wettkämpfe, bei denen sich die Zünfte von Angbar und Umgebung in Disziplinen wie Hammerwurf, Nägelschlagen, Loren-Ziehen oder Balkentragen messen. In den Tempeln außerhalb Angbars wird mit der Neueglut aus Angbar die eigene Esse geweiht.

8. Ingerimm – Tag des Aufbruchs: Wichtiger Zwer-

genfeiertag im Gedenken an den Auszug aus Xorlosch. Bis heute zeremonieller Beginn der Walz bei den Wandergesellen.

21.-23. Ingerimm – Angbarer Warenschau vom Tag der Waffenschmiede (21.) bis zum Alagrimm-Gedenktag (23.). Trotz allen Handels noch immer ein religiöses Fest, bei dem die Angbarer Ingerimm für die Rettung ihrer Stadt danken.

Letzter Erdstag im Ingerimm – Murgrims Brauch: Ein zerstörtes Artefakt wird durch Ingerimms Wirken wiedererschaffen.

Wichtige regionale Heilige

Wohl einzig die Kirche Rondras verzeichnet derart viele Heilige in ihren Büchern wie die des Herrn Ingerimm. Nahezu jedes Handwerk nennt eine herausragende Meisterin oder einen legendären Meister, der ihre Zunft geprägt oder gar begründet haben soll. Nicht wenige haben im Kosch gewirkt oder zumindest ihre Werkstücke hier hinterlassen. Die Grob- und Kunstschmiede verehren den Heiligen **Rhys den Schnitter**, der auch als Meister der Geschicklichkeit gilt. Nicht selten klingt sein Name durch eine Werkstatt,

wenn ein Prachtstück gelang oder ein Hammer sein Ziel verfehlt. Allerdings haben die Schmiede auch jene erste Menschenfrau, die den zwergischen Glauben des Angrosch annahm, nicht vergessen. Ihr Name wurde nicht überliefert, ebenso wenig ihre Zunft (weswegen alle Schmiede, ob Gold-, Grob- oder Waffenschmiede, ihre Herkunft für sich beanspruchen), so dass sie einzig unter dem Ehrentitel „**Anglagura**“ bekannt ist, was im Zwergischen soviel wie „Erstfeuertäufeling“ bedeutet. Unvergessen blieb auch **Meister Angbart**, der den Menschen die Lehre brachte – und dem viele weise Grundsätze zugeschrieben werden. Das Heilige Paar **Anghalm und Angunde** wird gerne bei Handwerkerhochzeiten angerufen. Die erste Hüterin der Flamme **Ingrimma** und ihre Gehilfen **Rambasch** und **Brogosch** werden dagegen merkwürdigerweise kaum verehrt, obwohl viele Riten auf sie zurück zu führen sind und sie als „Schmiede der Kirche“ gelten. Stattdessen wird **Ingrimma** gerne mit der Heiligen **Ingrimiane von Twergentrutz** verwechselt, die als Patronin der Waffenschmiede gilt und vor allem in ihrer Heimat Wengholm unvergessen ist.

Gerade auch im Hinblick auf die Hüterin der Flamme **Sephira**, die ebenso als einfache Priesterin die höchste Weihe erhielt, wird die Heilige **Ilpetta Ingrasim** zunehmend häufig zitiert. Da Geduld ihre größte Tugend war, wird ihr Beispiel gerne von Handwerksmeistern genannt, wenn ihr Lehrling allzu zappelig und hektisch wird.

Auch wenn er noch nicht offiziell in den Reigen der Heiligen aufgenommen wurde, so gilt **Hilpertion Asgareol**, Vorgänger der heutigen Kirchenoberen, schon seit seinem Märtyrertod im Kampf gegen den Alagrimm als Patron zum Schutz gegen Feuer und Brand. Vor allem in Angbar (doch

längst nicht nur da) gedenkt man seiner innig – und im ganzen Land nähren Brandwehren das Antlitz Hilpertions auf ihre Banner.

Heilige Artefakte

Im Tempel der Ewigen Flamme zu Angbar werden seit frühesten Tagen die größten Meisterwerke und gesegneten Werkstücke der jeweiligen Zeit gesammelt und verwahrt. So lässt sich gleichsam die Blüte und Entwicklung der Handwerkskunst an den Schätzen ablesen, findet man darunter doch so legendäre Stücke wie den **Gülden Kamm** von Prinzessin Arkenida, das erste **Zahlenschloss** oder den **Pfeifenbalg** von Hochkönig Angbarosch. Sie alle gelten als von Ingerimm gesegnet, und vielen werden wundersame Wirkungen nachgesagt. Als größte Heiligtümer gelten jedoch jene Artefakte, die von Heiligen, meist von Hüterinnen und Hütern der Flamme, geschaffen wurden, darunter die **Heilige Laterne der Ilpetta Ingrasim**, die sicheres Geleit durch einsturzgefährdete Stollen und Höhlen bietet oder der **Stein des Ingerimm**, der den göttlichen Zorn bei Erdbeben zähmen kann. Der Verbleib des **Ringes der Flammen** des Hilpertion Asgareol, der Brände zu bannen vermag, ist seit dem Jahr des Feuers dagegen ungeklärt. Der **Schleifstein der Heiligen Ingrimiane** wird stets aufs Neue gefunden, indem man den alten, verbrauchten Stein einen Berg hinabrollen lässt. Er verleiht den daran geschärften Klingen den Segen Ingerimms und wird stets am 21. Ingerimm eingesetzt.

Auch manch kleinere Tempel bergen Meisterwerke in ihren heiligen Hallen, wie den **Donnerhammer** von Hammeroberen, schon seit seinem Märtyrertod zu schmieden vermag, oder der aus einem einzigen Stück Fels gehauene **Opferschrein** von Lûr.





Heilige Orte

Dass der Kosch zu Ingerimms liebsten Landstrichen gehört, beweist auch die Tatsache, dass viele seiner legendenumwobenen Heiligtümer hier liegen. Allesamt sind sie uralte und viele sollen aus jenen frühesten Tagen stammen, in denen Ingerimm die Welt und seine Kinder schmiedete. So soll die Untere **Pforte von Koschim**, ein gewaltiger Bogen aus Basalt, den Vorfahren des Hügelvolkes den Weg nach Koschim gewiesen haben.

Daneben kennt man in den Koschbergen viele heilige Höhlen und Tropfsteingrotten. Eine jener Höhlen, in denen einige der frühen zwergischen Siedler Zuflucht vor den Drachen fanden, wurde später zur Abtei von **Ingrahall** ausgebaut.

Der **Ambossfelsen**, auf dessen Rücken sich heute die Stadt Koschtal emporschlängelt, soll dagegen am Tag des Zorns von Ingerimm zu Boden geworfen worden sein und seinen Kindern bis heute als Mahnung dienen.

In der Hammerhöhle von **Malmarzrom** in den Ambossbergen hört man gar die Hammerschläge von Ingerimms Esse – und kundige Geweihte sollen daran das Nahen der letzten Schlacht der Zwerge erkennen können.

Überhaupt kennt man im Amboss einige der bedeutsamsten Kultstätten, wie den **Feuertempel von Algoram**, die **Glühenden Bingen von Roterz** oder die beeindruckenden **Feuerfälle von Algormosch** (letztere bereits am Almadaner Gebiet). Selbst der Kampfplatz der **Stählernen Hallen von Lûr** oder die **Schmieden von Hammerschlag** gelten vielen als heilige Stätten.

Wie sie, so gehört auch der **Gründerstollen**, durch den das spätere Ambossvolk vom Eisenwald aus seine neue Heimat besiedelte, zu jenen Heiligtümern, die zumindest teilweise

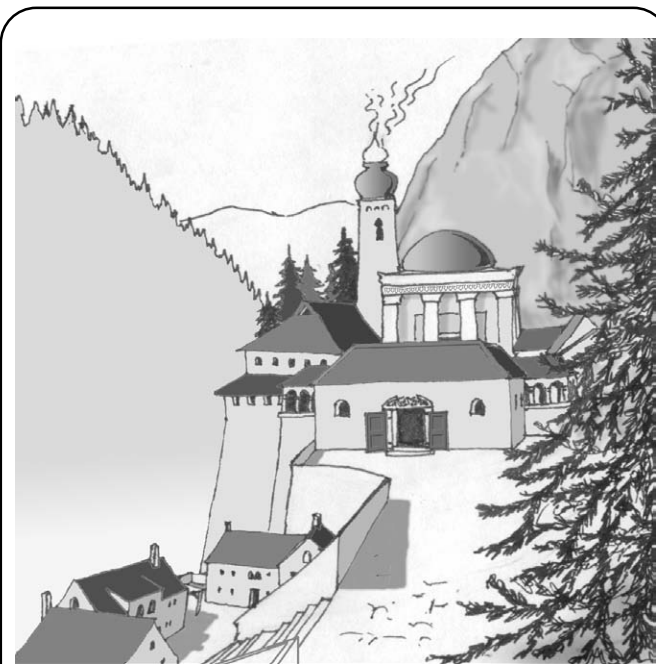
von Zwergenhand erschaffen wurden.

Wichtige Tempel

Einige der wichtigsten Tempel gibt es freilich in den Bergkönigreichen, nicht nur weil sie häufig schon lange existierten, als es noch gar keine Menschen im Koscherlande gab. Der vermutlich bedeutsamste und älteste ist der Feuertempel **Algoram** tief in den Hallen von **Murolosch** – das größte Heiligtum der Ambosszwerge. Ähnlich wie auch bei den Feuerfällen von **Algormosch** spielt auch hier die ewig glühende

von kaum einem Menschen je gesehen.

Das Kloster von **Ingrahall** an der Grenze zwischen Fürstenhort, Sindelsaum und Rohalssteg hingegen wurde schon zu den Dunklen Zeiten ein Ort des Austausches zwischen zwergischem Angrosch- und menschlichem Ingerimm-Glauben. Bis heute leben Geweihte beider Richtungen in dem Hort, der wie eine mächtige Zuflucht über dem Ort und Tal thront. In den altehrwürdigen Hallen verkündete Hochkönig **Albrax** vor wenigen Jahren das zwergische Helldenzeitalter.



*Hier widmen sich würdige Meister ganz ihrer Kunst
und dem Dienst am Herrn Ingerimm:
Die Abtei der Heiligen Ilpetta im Amboss*

Lava eine große Rolle, die den Raum auf mystische Art umfließen soll. Ungleich karger, aber dennoch kaum weniger wichtig sind die Heiligen Hallen von **Koschim**. Durch das Feuer des **Alagrimm** wurde viel vom einstigen Schmuck zerstört – an seine Stelle sind bizarre Formen aus geschmolzenem Gestein getreten. Einzig der Altar ist auf wundersame Weise unversehrt geblieben. Beide Stätten wurden bislang

Das zweite bedeutsame Kloster ist die **Abtei der Heiligen Ilpetta** bei Siebenessen in den Ambossbergen (siehe KK 30), in welche sich würdige Handwerksmeister eine Weile zurückziehen, um sich dort ganz dem Herrn Ingerimm und ihrem Werk zu widmen. Hier findet sich auch der wohl bedeutsamste **Simia-Altar** im Kosch.

Jedoch die wichtigsten Stätten des Austausches zwischen

den Völkern bleiben die Stadt **Angbar** und der **Tempel der Flamme** – Wiege des menschlichen Glaubenszweiges. Er ging aus einem zwergischen Kultstollen hervor, wurde in all den Jahren immer wieder erweitert und ist heute neben **Xorlosch** die größte Sakrale des göttlichen Schmieds. Davon gibt es freilich im Kosch noch unzählige mehr, und jede für sich zeugt von ihrer eigenen erwähnenswerten Geschichte – wie der Tempel von **Ferdok**, Mittelpunkt des Zwergenviertels, das Haus im rohalsstegischen **Grünfels**, das als Hochburg der hügelzwergischen Befürworter einer Rückeroberung **Koschims** gilt, die Schnitzerkapelle von **Koschtal**, der Felsentempel von **Tarkansch** in Koschgau oder die Halle von **Hammerschlag**, welche gänzlich aus Schmiedewerk und Zwergenstahl errichtet wurde.

Selbst in unseren Tagen werden noch immer neue Tempel gegründet, wie jener an der Zwölfgötterbrücke von **Steinbrücken** – den ein reuiger Baumeister stiftete, nachdem sein Übereifer beim Bau der Brücke ein tödliches Unglück verursachte – oder der Schrein von **Oberangbar**, den man gleichermaßen Ingerimm und Efferd weihte, weil man beiden die Rettung der Stadt vor **Alagrimms** Feuer zuschrieb.

Bedeutende Geweihte

Sephira Eisenlieb

(geb. 989 BF in Butterbörs)

Leicht hat es die Hüterin der Flamme nicht, ihre Stellung als Matriarchin der Ingerimmkirche gegenüber den Tempelvorstehern in Nah und Fern zu behaupten. Zwar gilt ihre Kür durch den göttlichen Schmied selbst als unbezweifelte, doch sind die Fußstapfen ihres Vorgängers Hilpertons groß und ihre Herkunft als einfache Geweihte fördert den Respekt nur wenig. Schon hört man von Loslösungsneigungen im Horasreich und im tiefen Süden, die eine Abkehr von den



zwergischen Wurzeln und eine Öffnung zum Manufakturwesen predigen.

Umso erstaunlicher ist es, wie selbstbewusst und energisch die junge Kirchenführerin ihre Ämter verrichtet und die Achtung in Angbar gewinnt. Mehr noch als der eher ruhige und besonnene Hilpertón gilt Sèphira als vom Feuer Ingerimms getrieben – doch sie wird die Geduld einer Ilpetta Ingrasim brauchen, um sich auch in der Ferne den nötigen Respekt verschaffen zu können.

Der Schürer der Flamme und der Träger des Steins

Ihre Gehilfen **Ibralosch Sohn des Igen** (geb. 953 BF in der Grafschaft Schlund) und **Lorthax Sohn des Loin** (geb. um 740 BF im Koschgau) verkörpern die heutigen Gegensätze innerhalb der ehernen Kirche. Einerseits Ibralosch, junger Schürer der Flamme, Spross der Zweihammersippe, aus der auch der Graf des Schlund und die Hüter des gleichnamigen Heiligtums entstammen, der energisch und heißblütig von den Wurzeln in der zwergischen Lehre von Angrosch predigt – andererseits der bedachte Lorthax, Träger des Steins, der die Heilige Ilpetta noch persönlich kannte, schon unter sechs anderen Hütern der Flamme diente und mit ruhigen Worten eine behutsame Öffnung zum Neuen annahm.

Weitere Geweihte

Von den zahlreichen weiteren Geweihten in Angbar (beinahe einhundert, wenn man die Novizen und Akoluthen mit einrechnet) sei an dieser Stelle noch **Haranosch vom Eisenwald** erwähnt. Der Weißbart, den lockere Zungen meist als zu klein geratenen Waldschrat beschreiben, ist seit Jahrhunderten Wissenschützer der Ingerimmskirche und soll schon Lehrmeister des Novizen Lorthax gewesen sein.

Für den regen geistlichen Austausch zwischen Angrosch-

und Ingerimmskult sorgt das Kloster Ingrahall mit seiner hoch angesehenen Äbtissin **Indira Kupferblatt** aus der Kupferblattsippe. Sie übernahm dieses Amt erst zum Tag des Aufbruchs 1030, als ihre in Ehren ergraute Vorgängerin **Dorella Feuerstein** entschied sich fortan als Einsiedlerin in die

Steinskulpturen im bärenklammischen Firnsgraten, **Anghild Bruttelschwart**, die Hüterin des Ambros-Schreins am Stillen Grund oder **Buddella Jochstrunk T. d. Bregga**, eine ehemalige Oberweiblin der Angbarer Sappeure, sie sich nach ihren Erlebnissen bei der Trollfortenschlacht weihen ließ.



*Das Oberhaupt der Flammenden- und Erzkerche:
Sèphira Eisenlieb, die Hüterin der Flamme*

Koschberge zurück zu ziehen. Das Kloster ist nicht die einzige Stätte des Wandels in diesen Tagen. **Roktrix S. d. Rolim**, der Hochgeweihte von Ferdok, wurde kürzlich tot vor dem Altar seines Tempels gefunden. Seine Nachfolge ist derzeit noch ungeklärt. Unter den Namen der Anwärter finden sich durchaus bekannte Namen: **Walbura aus Framsisippe**, die mütterliche Meisterin der Esse von Rhôndur, **Thurgosch S. d. Tubax**, bislang eher zurückgezogen wirkender Erschaffer von

Der weise Abt des Klosters von Siebenessen, **Angbart von Unterangen**, hat bereits abgelehnt. **Ingrimiane Lohsack**, jene Schülerin Ibraloschs, die sich schon in ihrem frühen Alter von kaum fünfundzwanzig Götterläufen als inbrünstige Predigerin einen Namen gemacht hat, gilt dagegen vielen als zu unerfahren und heißspornig. Ebenso wie beim bisweilen noch etwas ungenlenk auftretenden Geweihten von Oberangbar **Ingrasch Garnelstrunk** oder dem Ingrahaller Meister der Schriften **Murgron**

Schwarzhaupt glauben die meisten, dass ihre Zeit noch kommen wird.

Abschließend sei nicht vergessen, dass auch die Urkirche des Angrosch selbst in den Bergkönigreichen noch immer lebendig ist und auch unter menschlichen Ingerimm-Gläubigen höchste Achtung genießt. So ist der weise Bergkönig **Arombolosch S. d. Agam**, nicht nur Oberster Richter der Ambosszwerge, sondern spielt als Angroschs Waffenmeister auch eine zentrale zeremonielle Rolle. Wahrhaft beeindruckend sind die seltenen Großen Feuermessen, die er gemeinsam mit „Oheim“ **Artosch** Sohn des Abatrox, dem Waffenträger Angroschs und Hohepriester des Amboss leitet. Ein weiterer legendärer Geweihter des Volkes ist **Norgram vom Stein**, seit langer Zeit Wächter der Hammerhöhle von Malmarzrom, der seit kurzem sein Ende nahen spürt und eine junge Zwergin **Angraxa** als Nachfolgerin anlernt. Auch der alte Haudegen **Brelog S. d. Bantarg**, Schlichter in den Heiligen Hallen von Lûr, erfreut sich weitreichender Bekanntheit – nicht erst seit er in einer Mine eine umgestürzte Lore alleine angehoben haben soll um eine eingeklemmte Bergmännin zu retten – die im übrigen heute seine Gattin ist.

Auch der Hochgeweihte von Koschim **Esbadosch S. d. Ertax**, wird zwar respektiert – jedoch auch als menschenscheu und echsenverachtend gefürchtet. Man kennt ihn nicht nur als rechte Hand des Bergkönigs Gilemon, sondern sagt ihm auch enge Kontakte zum recht radikalen Orden der Hüter der Wacht nach. Seine Einstellung soll er auch auf seine Schüler, wie **Gramosch S. d. Gillim**, den Bruder des Bergkönigs, übertragen haben. Einzig die junge **Garamine T. d. Garaxa** gilt als mäßigende Stimme des Ausgleichs.

*Born von Stedtl,
Ratsschreiber zu Angbar*



Auf Flussvaters Rücken Ein Reisebericht Seiner Hochwürden Grimo Steinklaue

Im Herbst anno 1030 BF hatte ich die Ehre, in Gerrun Hochwürden Grimo Steinklaue von Orgils Grab zu treffen, einen Geweihten der Rondra, der inzwischen einen Tempel im Hinterkosch leitet. Er war es auch gewesen, der mir von dem neuerlichen Ding in Donken berichtet hatte (siehe KK 45, S.9). Daneben waren Seine Hochwürden so freundlich, mir auch einen Reisebericht zur Fahrt von Nadoret den Großen Fluss hinunter zu überlassen, um ihn der geneigten Leserschaft zugänglich zu machen. Begleitet wurden Hochwürden Steinklaue von seiner Gefährtin Marsilea (welche ganz und gar keine Rondrianerin ist!), seiner kleinen Tochter Iris Melixa sowie der Pelzhändlerin Frau Rothenloh. Ich habe mir erlaubt, den Bericht hier und da etwas zu straffen und da und dort erklärende Worte einzufügen. Es ist sehr zu hoffen, dass sich auch für die vielen Meilen oberhalb Nadorets noch eine Beschreibung für den Großen Fluss finden wird! Leider konnte ich bislang auch nicht in den Besitz einer solchen Flusskarte kommen, wie sie Hochwürden erwähnt.

Sisimbria Q. Firkelstein

Gerrun und die Suche nach einem Schiff

Bis heute weiß ich nicht, ob Gerrun so etwas wie einen Hafenmeister hat. Der „Hafen“ ist jedenfalls mehr eine befestigte Treidelstation und Anlegestelle für die Flussfischer. Eine kleine Bastion mit kräftigen Mauern und einem gedrungenen Turm lassen ihn größer und bedeutender erscheinen, als er ist. Bis heute kann der Große Fluss hier durch eine Kette gesperrt werden.

Unsere Suche nach einer Mitfahrgelegenheit hatte sich schon am Tag unserer Ankunft herumgesprochen. Kleine Versprechen Meisterin Rothenlohs sorgten dafür, dass man uns sofort benachrichtigen wollte, wenn sich eine finden sollte. Ein großes Floß, das die Bodrin heruntergekommen war, hätte uns bis Drift mitgenommen (die Flößer hatten vor Gerrun anhalten müssen, um einem Segelschiff flussauf die Fahrtrinne freizumachen), aber das hatte Meisterin Rothenloh dann doch abgelehnt. Andern-

falls hätte wahrscheinlich ich das getan. Ein Floß aus kräftigen Stämmen kann zwar durchaus Vieh oder Wagen mitnehmen, aber wer einmal auf so einem knirschenden, schwankenden Treibgut mitgefahren ist, das an Strudeln manchmal eine Handbreit unter Wasser abtaucht, der verzichtet gern auf ein weiteres Vergnügen dieser Art.

Am zweiten Morgen nach unserem Besuch auf der Wacht kam ein Mädchen angerannt: Ihr Vater wüsste ein Schiff, auf dem wir mitfahren könnten, wir sollten uns aber eilen! Ich nutzte die Gelegenheit, um meinem Hengst Rapunzel (und mir) etwas Spaß und Bewegung zu verschaffen, und ritt – ohne Sattel, das Mädchen vor mir – schleunigst zum Hafen. Dort fand ich aber wirklich nur den Vater des Mädchens vor, einen Fischer aus Drakfold auf der anderen Flussseite, der mir in der gemütlichen Koscher Art geruhsamst mitteilte, er habe gehört, dass wir ein Schiff suchten, das uns (usw. usw.), und wie er nun in Nadoret

gewesen sei, habe er dort gehört... – Ich versuche gar nicht erst, den Bericht des baven Mannes – EFFerd schenke ihm noch viele Fische! – in seiner epischen Breite hier zu wiederholen, sonst werde ich bis zum Abendessen nicht fertig, oder meine Feder galoppiert vor Ungeduld davon. Jedenfalls erfuhr ich, dass – nein, nicht in Gerrun, sondern in Nadoret ein Schiff aus Ferdok liege, das bis „in den Hinterkosch und wohl weiter“ fahren sollte. Der Schiffer wolle kurz nach der PRAiossstunde ablegen. Selbigen Tags, versteht sich. – Ich verlor kostbare Zeit, um herauszufinden, dass das Schiff keineswegs in Gerrun anlegen würde und dass es bis Nadoret „so an die drei, vier Stunden wohl“ wären. Wenn wir Glück hatten, galt das zu Fuß oder gegen die Strömung gerudert, wenn nicht, besorgte ich Meisterin Rothenloh am besten einen Streitwagen und unserem Maultier Funiquatsch... Räder unter den Hufen? Diesmal ritt ich zum Bunten Ross im Galopp zurück (es war auch kaum jemand auf der Straße, und ein paar Hühner gingen rechtzeitig zur Seite). Wir packten und zahlten in solcher Hast, dass Frau Rothenloh nicht einmal zum Feilschen mit dem Wirt kam (was nichts machte, weil sie das längst getan hatte). Durch Gerrun fuhren und ritten wir noch in einigermaßen anständigem Trab, dahinter trieb sogar Meisterin Rothenloh ihre beiden Zugrösser in Galopp – ein beeindruckender Anblick! (Den wir allerdings schon von einigen früheren, weniger beabsichtigten Gelegenheiten her kannten, worüber ich allerdings versprochen habe zu schweigen. – Leider!)

Versteht sich, dass wir nicht die ganze Zeit galoppierten. Aber wir brauchten, glaube ich, keine drei Stunden bis Na-

doret. Wir kamen etwa zur ersten RAHjastunde an, was sich als gut erwies, da die Ferdoker Gild-Fasx (in der Tat ein Schiff der Ferdoker Brauergilde und bauchig genug, dass der Name passte) schon vor (und nicht nach) der PRAiossstunde ablegen sollte.

Wir wurden sehr höflich, geradezu erfreut empfangen, was uns stutzig machte. Mit einer Mischung aus Schlitzohrigkeit und Treuherzigkeit, die uns völlig entwaffnete, erklärten uns Sibil Arbsenstroh, der Schiffer, und Effemera Krüsenpolt, eine mitfahrende Vertreterin der Gilde, warum sie uns mitzunehmen gewillt, ja, überhaupt ermächtigt wären: Beim Abladen einiger Fässer habe es ein bedauerliches Unglück gegeben, und nun benötige man noch ein kräftiges Zugpferd, um im nächsten Hafen die Winde des Schiffskrans betätigen zu können. (Sie hatten tatsächlich einen auf dem Schiff eingebaut; offenbar traut die Gilde den Trägern und Hebevorrichtungen in den angelaufenen Häfen nicht so ganz.) Wegen des Unglücks sei auch ein Wagen ausgefallen, weshalb man jetzt Platz für einen anderen habe. Und von meiner Ehrwürdigkeit (ich berichtigte natürlich gleich und frage mich bis heute, ob Knapen der RONdra so selten reisen oder so oft unter falschem Titel?!) insbesondere erhoffe man sich Beistand, im Falle, dass es, wie in letter Zeit zuweilen geschehen, zu Versuchen komme, sich unrechtmäßig in den Besitz etlicher Fässer guten Ferdoker Bräus zu bringen. (Frau Krüsenpolt redete noch ein bisschen geschraubter, das bekomme ich aber nicht mehr hin. Um einen früheren Lehrer von mir in Rotenzenn zu zitieren: „Pff! Pfeffersäcke und Bierfasskutscher!“) Es gab noch ein bisschen Hin und



Her, was die Mitnahme der zusätzlichen Pferde (vor allem des Maultiers) und der „zusätzlichen Personen“ anging, aber Ersteres regelte Meisterin Rothenloh, Letzteres ich. Ich schätze, Meisterin Rothenloh (die Platz und Tragkraft von Schiffen ganz gut einschätzen kann) stellte die Gild-Fässler schlicht vor die Wahl, mehrere oder gar keine Pferde an Bord (und an der Kranwinde) zu haben. Ich für meinen Teil brauchte nur anzumerken, dass die „zusätzlichen Personen“ meine Gemahlin und meine Tochter seien. Danach wurden die Fahrtentgelt-Forderungen durch weit respektvollere Bemerkungen abgelöst. Na also!

Von Nadoret nach Grantelweiher

Viel schneller als auf der Hin-fahrt zogen die Ufer jetzt in umgekehrter Richtung an uns vorbei. Wir passierten Borking, einen kleinen Ort, den wir auf der eiligen Fahrt nach Nadoret

kaum wahrgenommen hatten, dann wieder Gerrun. Ich grüßte mit meinem Schwert *Steinklaue* hinauf zur Wacht. Um die kümmerten sich die Schiffsleute nicht weiter, dafür umso mehr um eine kleine bebuschte Felseninsel gegenüber von Gerrun, vor der sie Schutzzeichen schlugen. Das sei die Namenlose Insel, sagte man uns, als wir fragten, und erzählte gleich noch ein paar schaurige Geschichten.

Herr Arbsenstroh, der ganz begeistert war, dass ich mehr über sein Land wissen wollte, benannte mir die vorüberziehenden Dörfer und zeigte mir vieles auch noch einmal auf einer Fluss-Karte, die er in seiner Schifferstube hängen hat. Alle Orte, wichtigen Stationen, Inselchen und Klippen sind darauf verzeichnet. Das muss eine enorme Arbeit gewesen sein, das alles zusammenzutragen!

In einem ziemlich heruntergekommenen Ort namens Grantelweiher, der einen nicht

viel größeren „Hafen“ als Gerrun hat, legten wir zur Nacht an. Da es hieß, es sei für diese Nacht keine bequeme Herberge zu bekommen, und auch Herr Arbsenstroh auf der *Gild-Fasz* nächtigte, blieben auch wir einfach an Bord. Immerhin gab es zum Abendessen frischen Fisch. Der Ort ist eigentlich sogar Stammsitz des dortigen Barons, aber überall hat sich dieser verfluchte Sumpf ausgebreitet, kein Wunder, dass der Ort verarmt.

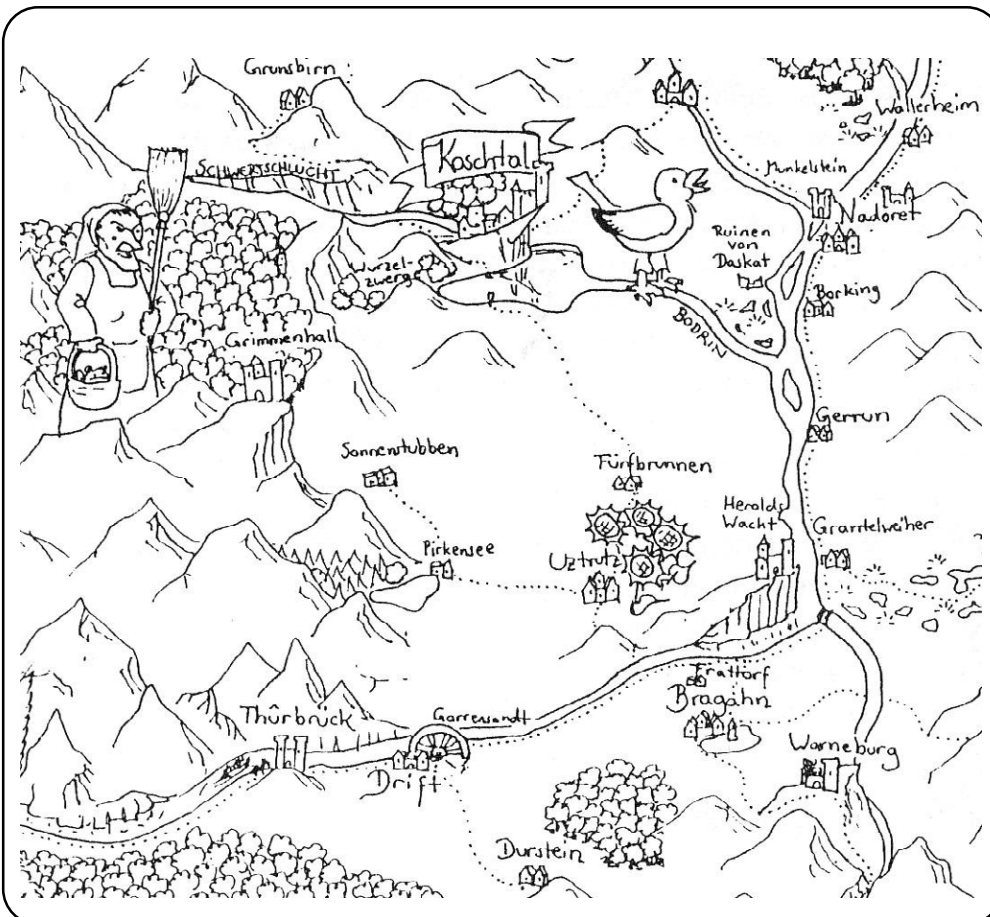
Von Grantelweiher zur Heroldswacht

Früh am andern Morgen weckte mich Brüllen, Klaffen und Keifen von Rindern, Menschen und einem Hund. Zwei oder drei Treidler und die Leute eines Flusskahns waren in Streit geraten und beschimpften und prügelten einander und ihre Tiere. Bevor ich überlegt hatte, ob, wie und für wen ich eingreifen sollte, kamen schon Hellebardenträger

an und trennten die Streithähne (und -hennen). Wir legten kurz darauf ab, ich hoffe, es hat sich jemand um die Zugochsen und den Hund gekümmert! (Marsilea lag mir noch eine halbe Stunde danach in den Ohren, dass wir wenigstens für die armen Tiere was hätten tun sollen. Was, konnte sie mir allerdings auch nicht sagen.)

Unterhalb von Grantelweiher kamen wir an eine große Flussbiegung mit Felsen und Sandbänken, fast noch schlimmer als die vom Darpat beim Gluckenhanger Rabensberg. Von Südost mündet dort die Warne in den Großen Fluss, im Westen erhebt sich auf einer hohen Klippe, dem „Schetzeneck“, die Burg Herolds Wacht. Ich hielt sie erst für eine Ruine, sah dann aber doch Fahnen, Rauch und Leute.

Auch zur Heroldswacht erzählte mir Herr Arbsenstroh einiges. Dass sie eigentlich gräflich, aber von einem Baron Uztrutz besetzt sei, und noch eine Sage von einem Burgsassensohn, der sich aus Liebe zu einer Fischerstochter die Klippe hinuntergestürzt hatte und bis heute manchmal als Geist im Wasser erscheint. Eigentlich müsse ihn nur eine junge Fischerstochter ins Boot ziehen, dann sei er erlöst, aber wer sei schon so verrückt, sein Boot in die Strudel bei der „Haiflosse“ am Fuß dieses Felsens zu lenken? Einmal, „vor vielen hundert Jahren“, habe es eine junge Fischerin versucht, doch ihr Schiff zerschellte an den Felsen. – Ich glaube, Herr Arbsenstroh meinte am Ende, mir gingen diese Geschichten zu Herzen, weil er mich so seltsam ansah und gleich versicherte, es gäbe auch lustigere Mären. Dabei musste ich bloß an meinen Vater denken und wie lebhaft er diese Sagen erzählt hätte!



Der Bericht Hochwürden Steinklaues wird im Kosch-Kurier Nr. 47 fortgesetzt.



Tot oder lebendig

Die Jagd auf den Räuber Ronkwer hat begonnen

Den (bisherigen) Gipfel seiner Untaten bildete ein Überfall auf die kleine Garnison der Ferdoker Lanzerinnen in Gerrun, bei dem eine beachtliche Zahl von Schwertern und Hellebarden geraubt wurde (siehe Aventurischer Bote Nr. 127, S.11f.). Gelingen konnte dieses dreiste Bubenstück vor den Augen der Garde freilich nur deshalb, weil die Räuber die Stallungen der Reiterinnen in Brand gesteckt und das allgemeine Chaos während der Löscharbeiten genutzt hatten.

Nach ihrer Tat war die Bande - wieder einmal - spurlos verschwunden, und die beiden eilig zur Verfolgung ausgesandten Lanzen kehrten anderntags erfolglos zurück. Man vermutet, dass die Räuber im Moorbrücker Sumpf, im Dunkelwald oder an einem anderen entlegenen und unwegsamen Ort ein sicheres Versteck bezogen haben.

Ebergunde von Rabenfeld-Trade, die Obristin der Ferdoker Lanzerinnen, soll bei der Nachricht von dem Überfall in höchste Wut geraten sein - verständlich, sind doch die Lanzerinnen eigentlich diejenigen, die in der Gegend für Recht und Ordnung sorgen sollten. Dass sie dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen sind, liegt gewiss nicht am fehlenden Mut oder Können der Reiterin-

FERDOK. Ganz so friedlich und sicher, wie viele Zeitgenossen glauben, sind die Straßen und Wege des Kosch leider nicht. Und es sind nicht nur die entlegenen Winkel Wengenholms, in denen man vor Marodeuren und Wegelagerern auf der Hut sein muss - auch im Ferdoker Land treiben seit einiger Zeit verschiedene Banden ihr Unwesen. Die schlimmste von ihnen ist die des Räubers Ronkwer, der seit kurzem die Gebiete um den Dunkelwald unsicher macht und auch vor Mord und Totschlag nicht zurückschreckt.

nen - zu groß sind einfach noch die Lücken, die der Krieg in die Reihen des stolzen Regiments gerissen hat.

Dennoch drängte die Obristin darauf, sogleich mit den wenigen, derzeit noch in Ferdok stationierten Lanzerinnen eine Strafexpedition zu unternehmen und die Grafschaft "von Firun nach Rahja, von Praios nach Efferd zu durchkämmen, jeden Stein umzudrehen, in jeden Winkel zu schauen und jedes Mauselloch zu untersuchen."

Seine Hochwohlgeboren Groswin lehnte dieses Ansinnen jedoch nach einigem Bedenken ab, vor allem im Hinblick auf die geringe Erfahrung der neuen Rekrutinnen, die einen Gutteil der derzeitigen Garnison ausmachen. Statt die Garde in entlegene Winkel zu entsenden, entschied er sich dafür, die Patrouillen an den wichtigen Handelsrouten zu verstärken und für den Schutz der weniger wehrhaften Dörfer zu sorgen.

Gleichwohl war auch ihm daran gelegen, dem Räuberunwesen rasch den Garaus zu machen, und so setzte der Graf nur wenige Tage nach dem Vorfall in Gerrun eine Belohnung für die Ergreifung des Räubers Ronkwer aus: einen Bierhumpen aus reinem Golde, dazu das lebenslange Privileg, in den Tavernen der Stadt Freibier zu bekommen.

Wie kaum anders zu erwarten war, zog die Aussicht auf die Belohnung allerlei Glücksritter und Herumtreiber an, die sich selbstsicher auf die Suche nach dem Räuber machten. Vor allem ein junger Söldner machte von sich reden; er nannte sich Raidri der Jüngere und behauptete, ein Sohn des berühmten Schwertkönigs zu sein (was freilich nicht unmöglich ist). Tatsächlich wagte dem blonden, muskulösen Schlage- todt, der einen Andergaster ohne Mühe einhändig zu führen wusste, niemand zu widersprechen.

Während dieser Raidri sich zutraute, den Schurken Ronkwer ganz allein zur Strecke zu bringen, versuchte die reisende Adepta Liutberga Vangenroth einige streitbare Gefährten um sich zu sammeln. Gemeinsam mit dem Zwergen Gorax S.d. Goron, der Halbelfe Galandriel Windgeflüster und dem Bierkutscher Mompert aus Fuhrmannsheim brach sie, gut gerüstet, in Rich-

tung Gerrun auf, um die Spur der Räuber mit magischen Mitteln und den Künsten der Halbelfe aufzunehmen.

Erfolg hatte bislang keiner dieser Glücksritter. Vielmehr dürften gerade die Wagemutigsten ein Opfer der Schurken geworden sein, während die Vorsichtigeren sich gerade nicht in jene Winkel trauen, in denen Ronkwer zu finden ist. Derweil wird an manchem Stammtisch abendlich darüber philosophiert, wie man denn des Schurken habhaft werden könne und was man - so man ihn denn endlich in den Fingern habe - "mit diesem Wicht, diesem Wurm, diesem Halunken" zu tun gedenke.

Karolus Linneger

Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung

Steinbrücken

Karolus Linneger

Niederlassung

Ferdok

Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe

Wolfhardt von der Wiesen
Immo von Görmel
Grimo Steinklaue
von Orgils Grab
Burgholdin d.J.
Born von Stedter
Karolus Linneger
Losiane Misthügel
Stitus Fegerson
Sisimbria Q. Firkelstein
Stordan Mönchlinger
Nirulf Mehlinger



Ferdoker
Dunkel



Erfrischend. Herb. Köstlich.
Ein Schluck Koscher Heimat.